Nr. 52 • 4/2014 13. Jahrgang

Kongregation
der Diener Jesu und Mariens (SJM)

Der Ruf des Königs

»Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18)

Stürmisches Herbstwetter auf der außerordentlichen Bischofssynode

Plädoyer für die kirchliche Morallehre

Überlegungen anlässlich der Seligsprechung von Papst Paul VI.

»Vater, Mutter, Kinder – Familie voran!«

Kasachstan und seine kulturellen Besonderheiten

»Bittet, und ihr werdet mitgenommen.« Das Unglaubenszeugnis eines SJM-Paters

Oder: Warum wir so selten Berge versetzen

Dein Leben zu einem Volltreffer machen

Gedanken zum Jahr des gott-geweihten Lebens – Teil 1

Nr. 52 • 4/2014 13. Jahrgang

Herausgeber und Vertrieb
Kongregation der
Diener Jesu und Mariens (SJM)
Auhofstraße 22
A-3372 Blindenmarkt
Telefon 0043-7473-2094
Fax 0043-7473-2094100

Jobstgreuth 34
D-91459 Markt Erlbach
Telefon 09846 / 815
Fax 1630

ruf@sjm-online.org

Verantwortlich für den Inhalt:
P. Paul Schindele SJM
Generaloberer

Druck
Wir-machen-Druck

Die SJM ist als gemeinnützig für kirchliche Zwecke staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung ihrer Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto
Volksbank Mindelheim
BIC GENODEF1MM1
IBAN DE 13 7319 0000 0100 6074 52

Österreich
Raiffeisenbank Blindenmarkt
BIC RLNWATW1059
IBAN AT46 3205 9000 0001 5644

Für Spenden bis 50 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt. Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der SJM bei, der für Bank und Post gültig ist.

Inhalt

Editorial

Im Vertrauen auf Gottes Vorsehung in ein neues Jahr

Seite 3

Ein offenes Wort

»Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18)

Stürmisches Herbstwetter auf der außerordentlichen Bischofssynode

Seite 4

Lebensschutz

Ein Plädoyer für die kirchliche Morallehre

Überlegungen anlässlich der Seligsprechung von Papst Paul VI.

Seite 8

Familie

„Vater, Mutter, Kinder – Familie voran!“

Bei der Demo für die Familie in Stuttgart

Seite 11

Aus dem Leben der SJM

Heiliges Land 2014

Eine Pfingstfahrt geführt vom Heiligen Geist - mit Erlebnissen, die zum Weitererzählen verpflichten (Teil II)

Seite 13

Romwallfahrt der Ministranten

Seite 16

Kasachstan und seine kulturellen Besonderheiten

Seite 17

Spiritualität

»Bittet, und ihr werdet mitgenommen.« Das Unglaubenszeugnis eines SJM-Paters

Oder: Warum wir so selten Berge versetzen

Seite 19

Dein Leben zu einem Volltreffer machen

Gedanken zum Jahr des gottgeweihten Lebens – Teil I

Seite 23

Katechese

Das theologische Denken des Hl. Petrus (Teil III)

Seite 25

Ausgeplaudert

Der Angsthase: Angst vor Christus als Richter?

Seite 27

Zu guter Letzt

Kurznachrichten aus der Kongregation

Seite 28

Termine

Seite 30

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Sie halten die zweite Ausgabe unserer Quartalszeitschrift mit geändertem Layout in den Händen. Erfreulicherweise haben wir sehr viele positive Rückmeldungen auf die letzte Ausgabe erhalten. Herzlichen Dank! Nun ist es uns natürlich ein besonderes Anliegen, dass diese Zeitschrift auch eine große Verbreitung findet. Und wir würden uns freuen, wenn Sie uns dabei helfen können. Gerne schicken wir Ihnen Exemplare zum Verteilen zu (Bestellung einfach per e-mail oder unter der Telefonnummer in Blindenmarkt). Wenn Sie Möglichkeiten zur Weitergabe des Ruf des Königs haben, senden wir Ihnen auch gerne regelmäßig eine größere Anzahl von Exemplaren zu. Bitte bei Bedarf um Mitteilung. Sehr dankbar sind wir natürlich, wenn Sie uns Adressen zukommen lassen, an die wir zukünftig die Quartalszeitschrift versenden sollen. Und nicht zu vergessen: Sollten Sie Fehler in Ihrer Adresse feststellen, dann teilen Sie uns das einfach mit. Wir bemühen uns, den Adressbestand auf dem neuesten Stand zu halten.

Ein Wort des Dankes: Das Echo auf unseren Weihnachtsbrief war sehr gut. Vergelt´s Gott für die zahlreichen Spenden, die in den vergangenen Wochen bei uns eingegangen sind. Sie helfen uns damit, die Ausgaben zu begleichen, die in unserer Gemeinschaft für unsere Arbeiten und für die Ausbildung zukünftiger Priester und den Unterhalt der Mitbrüder anfallen.

Ein neues Jahr liegt vor uns. Wie tröstlich, dass Gott schon jeden dieser Tage kennt und in seiner Liebe zu uns geordnet hat. Er möchte jede Stunde dieses Jahres bei uns sein – egal, ob es manches Mal auch ein wenig drunter und drüber gehen wird. Er ist an unserer Seite und das genügt. Begreifen wir jeden Tag, der uns geschenkt wird, als Chance, Gutes tun zu können. Es kommt nicht darauf an, dass alles nach unseren Plänen läuft. Wichtig ist nur, dass wir jeden Tag schon am Morgen Gott weihen und ihn am Abend in seine Hände zurücklegen: In kindlichem Vertrauen und in Liebe zu Ihm.

Eine besondere Bitte noch für das kommende Jahr: Beten wir gemeinsam und voll Vertrauen für die Kirche, besonders für den Heiligen Vater und für alle, die als Hirten eine große Verantwortung tragen. Der konkrete Anlass, an den ich dabei denke, ist die Ordentliche Weltbischofssynode zur „Familienpastoral“, die im Oktober 2015 in Rom stattfinden wird. Zu diesem Thema empfehle ich Ihnen den Artikel von P. Markus Christoph in dieser Ausgabe. Viele Menschen warten auf ein klares und mutmachendes Signal, das von dieser Synode und vor allem vom abschließenden Nachsynodalen Schreiben des Heiligen Vaters ausgehen soll. Das vertrauensvolle und beharrliche Gebet der Gläubigen hat eine große Macht bei Gott. Zeigen wir auf diese Weise unsere Liebe und Verbundenheit zur Kirche und zum Heiligen Vater.

So wünsche ich Ihnen von Herzen in diesem Neuen Jahr Gottes reichen Segen und den besonderen Schutz unserer himmlischen Mutter Maria.

In dankbarer Verbundenheit,
Ihr P. Paul Schindele SJM

(Generaloberer)

»Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18)

Stürmisches Herbstwetter auf der außerordentlichen Bischofssynode

VON **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**

Nichts hat die katholische Nachrichtenwelt im Oktober 2014 so sehr bewegt wie die außerordentliche Bischofssynode in Rom. Die Nachrichten überschlugen sich: »Glaubenskrise in der Bischofssynode«, kommentiert Msgr. Christoph Casetti, Bischofsvikar von Chur.[1] »Eine Dekonstruktion der katholischen Kirche«, wittert der Freiburger Professor (em.) Hubert Windisch.[2] »Bischofssynode hat Johannes Paul II. ausgeschlossen!«[3], kritisiert Kardinal Meisner. Was war los in Rom? »Wir werden einen Schritt auf Schwule zumachen«, erklärt Kardinal Kasper laut einer Schlagzeile.[4] Und die Piusbruderschaft antwortet: »Bischofssynode zu Familie hat Tor zur Hölle geöffnet«.[5] Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten (und unglaublichsten) Ereignisse.

1 http://kath.net/news/48119 (Zugriff 04.11.2014).
2 http://kath.net/news/47944 (Zugriff 04.11.2014).
3 http://kath.net/news/48026 (Zugriff 04.11.2014).
4 Vgl. http://www.welt.de/kultur/article133534038/Wir-werden-einen-Schritt-auf-Schwule-zumachen.html
5 www.kath.net/news/48104 (Zugriff 04.11.2014).

1. Kardinal Kaspers Vorstoß im Februar 2014

Als Vorbereitung auf die Bischofssynode im Oktober bat Papst Franziskus Kardinal Walter Kasper, beim Kardinalskonsistorium im Februar 2014 in Rom ein Referat zum Thema »Das Evangelium von der Familie« zu halten. Im Rahmen dieser Rede schlug Kasper vor, in bestimmen Fällen wiederverheiratete Geschiedene zur heiligen Kommunion zuzulassen.[6]
Bereits 1993 hat Kardinal Kasper, damals Diözesanbischof von Rottenburg-Stuttgart, zusammen mit Bischof Karl Lehmann (Mainz) und Erzbischof Oskar Saier (Freiburg) im Alleingang für ihre Bistümer den Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene genehmigt.[7] Diese Erlaubnis stand (und steht) im klaren Widerspruch zur Lehre der Kirche. 1981 hatte Papst Johannes Paul ausdrücklich erklärt: »Die Kirche bekräftigt […] ihre auf die Heilige Schrift gestützte Praxis, wiederverheiratete Geschiedene nicht zum eucharistischen Mahl zuzulassen. Sie können nicht zugelassen werden« (*Familiaris Consortio*, 84[8]). So wies der Papst 1993 die Glaubenskongregation an – damals unter Leitung von Kardinal Joseph Ratzinger –, durch ein Schreiben, das sich ausschließlich mit diesem Thema beschäftigte und die Gründe für die Unmöglichkeit der Kommunionzulassung umfassend darlegte, die Initiative von Kasper, Lehmann und Saier unmissverständlich zurückzuweisen.[9] *Roma locuta, causa finita…* hätte man meinen sollen.
Vor diesem Hintergrund legt Kardinal Kasper überraschender Weise seine von der Kirche bereits abgelehnten Thesen von 1993 dem Kardinalskollegium im Februar 2014 noch einmal vor. Ebenfalls überrascht, dass Papst Franziskus anschließend Kaspers Position nicht korrigiert und bislang zu diesem Thema keine eigene Stellung bezogen hat.

6 Vgl. Walter Kardinal Kasper, Das Evangelium von der Familie. Die Rede vor dem Konsistorium, Herder: Freiburg im Br. 2014.
7 Vgl. das Schreiben Grundsätze für eine seelsorgliche Begleitung von Menschen aus zerbrochenen Ehen und von Wiederverheirateten Geschiedenen in der Oberrheinischen Kirchenprovinz vom Juli 1993. Im Internet auf http://www.weinzweb.de/TexteHJ/OberrhBischWdvgeschGrundsaetze.pdf (Zugriff 04.11.2014).

2. Eine Bischofssynode wird zensiert

Die Bischofssynode zum Thema »Familienpastoral« tagt vom 5. bis 19.

8 Vgl. http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_19811122_familiaris-consortio_ge.html (Zugriff 04.11.2014).
9 Glaubenskongregation, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über den Kommunionempfang von wiederverheirateten geschiedenen Gläubigen (1994); vgl. http://www.doctrinafidei.va/documents/rc_con_cfaith_doc_14091994_rec-holy-comm-by-divorced_ge.html (Zugriff 04.11.2014).

Oktober 2014. Anders als bei bisherigen Synoden werden die Wortmeldungen der Teilnehmer nicht veröffentlicht. Stattdessen bringt das vatikanische Presseamt täglich eine inhaltliche Zusammenfassung der geführten Debatten. Auf Grundlage dieser Berichte entsteht in der Öffentlichkeit der Eindruck, die Synode dränge mit großer Mehrheit auf eine Änderung der bisherigen Glaubenspraxis der Kirche zu Ehe und Familie. Doch im Laufe der Sitzungen kritisieren immer mehr Teilnehmer die offiziellen Pressemitteilungen: Sie würden den wirklichen Diskussionsverlauf einseitig gefärbt darstellen, so der Vorwurf. So habe z.B. ein Synodale in der Aula erklärt, der Vorschlag Kaspers sei als »Medizin schlimmer als die Krankheit« selbst. Solche Beiträge werden jedoch von den täglichen Communiqués des vatikanischen Presseamtes nicht berücksichtigt. Hochrangige Teilnehmer fordern die Veröffentlichung des Wortlauts der einzelnen Redebeiträge. Kardinal Gerhard Ludwig Müller: »Alle Christen haben das Recht über die Wortmeldungen ihrer Bischöfe informiert zu sein.«[10] Trotzdem bleibt es bei der Zensur.

Es verwundert, dass man gerade im Fall einer Bischofssynode zum brisanten Thema Ehe und Familie von der bisherigen Gepflogenheit einer möglichst umfassenden Transparenz abweicht und sich damit dem Vorwurf einer tendenziösen Informationspolitik aussetzt.

3. Ein inakzeptabler Zwischenbericht

Nach der ersten Sitzungswoche legt am 13. Oktober Kardinal Peter Erdö der Öffentlichkeit einen Zwischenbericht mit ersten Ergebnissen vor, die sog. *Relatio post disceptationem.*[11] Dieser Bericht weicht in mehreren Punkten deutlich von der katholischen Lehre ab. So wird z.B. die Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur heiligen Kommunion als möglich beschrieben (Nr. 47); außerdem wird gefordert, die Kirche habe die sexuelle Orientierung von Homosexuellen »zu akzeptieren und wertzuschätzen« [englisch: »accepting and valuing«] (Nr. 50). Weihbischof Athanasius Schneider über den Bericht: »Es ist zum ersten Mal in der Kirchengeschichte, dass ein solch häretischer Text als Dokument einer offiziellen Versammlung von Bischöfen unter der Leitung des Papstes veröffentlicht wurde, auch wenn der Text nur einen vorläufigen Charakter hatte.«[12]

Bei der Pressekonferenz, die zur Vorstellung des Berichts einberufen wurde, entsteht der Eindruck, dass Kardinal Erdö, der als Generalrelator der Synode offiziell als Autor der *Relatio post disceptationem* gilt, mit dem Inhalt selbst nicht uneingeschränkt einverstanden ist. Als er von Journalisten bezüglich der Aussagen zur Homosexualität befragt wird, betont er, den Text nicht selber geschrieben zu haben und verweist auf den Sondersekretär Bruno Forte: »Der, der den Text redigiert hat, der muss wissen, was zu sagen ist.«[13]

4. »Rebellion« führender Kirchenmänner

Nach der besagten Pressekonferenz von Kardinal Erdö distanzieren sich mehrere hochrangige Synodalen umgehend vom Zwischenbericht, der die wirkliche Position der Mehrheit der Bischofsynode nicht widerspiegeln würde. Kardinal Raymond Burke spricht direkt von »Manipulation der Informationen«. Offensichtlich funktioniere im Apparat der Synode etwas nicht, wenn »nur eine Meinung betont wird, anstatt getreu die verschiedenen dargelegten Positionen wiederzugeben. Das besorgt mich sehr, weil eine beträchtliche Zahl der Bischöfe die Ideen einer Öffnung nicht akzeptiert, aber nur wenige davon erfahren.«[14] Auch Erzbischof Stanisław Gądecki von Posen, Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz, kritisiert den Zwischenbericht scharf. Der Text sei für viele Bischöfe nicht akzeptabel und entferne sich von der Lehre des heiligen Johannes Pauls II.; stattdessen hätten Spuren einer gegen die Ehe gerichteten Ideologie Eingang in den Text gefunden.[15] Kardinal George Pell erklärte, das Dokument sei »tendenziös und unvollständig«. Drei Viertel der Synodalen, die sich nach der Veröffentlichung des Zwischenberichtes mit einem Redebeitrag zu Wort gemeldet hatten, hätten Probleme mit diesem Text bekundet, so Pell.[16] Und der südafrikanische Kardinal Wilfried Napier stellt fest: »Was ein oder zwei Leute sagten, das wurde großteils als die Meinung der ganzen Synode vorgestellt (und jedenfalls wurde es so von den Medien übernommen). Und das macht die Leute sehr wütend.«[17]

5. Ein nichts sagendes (und damit gleichzeitig viel sagendes) Abschlussdokument

Nach der Veröffentlichung des Zwischenberichtes arbeiten die Synodenväter in zehn separaten Arbeitsgruppen und diskutieren den Bericht intern. Als bekannt wird, dass auch die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen nicht veröffentlicht werden sollen, kommt es zum offenen Protest. Schließlich wird der Publikation zugestimmt. Die Berichte der Arbeits-

10 http://www.northjersey.com/news/top-vatican-cardinal-wants-family-speeches-public-1.1105947 (Zugriff 04.11.2014)

11 Vgl. http://press.vatican.va/content/salastampa/en/bollettino/pubblico/2014/10/13/0751/03037.html (Zugriff 04.11.2014)

12 http://torontocatholicwitness.blogspot.de/2014/11/breaking-news-bishop-schneider-speaks.html (Zugriff 05.11.2014)

13 http://vaticaninsider.lastampa.it/en/the-vatican/detail/articolo/sinodo-famiglia-36916/. Ebenso auf http://rorate-caeli.blogspot.com/2014/10/cardinal-on-his-own-reports-paragraphs.html. Auch von anderer Seite wird der gleiche Sach-verhalt bestätigt: http://www.ilfoglio.it/articoli/v/122032/blog/la-relatio-di-luned-lha-scritta-bruno-forte-svela-nel-briefing-il-cardinale-assis.htm (Zugriff jeweils am 04.11.2014).

14 http://www.ilfoglio.it/articoli/v/121861/rubriche/raymond-leo-burke/burke-manipolazione-informativa-sinodo-fede-non-si-decide-ai-voti.htm (Zugriff 04.11.2014).

15 Vgl. http://de.radiovaticana.va/news/2014/10/14/synode:_erzbischof_gadecki_distanziert_sich_von_%E2%80%9Erelatio%E2%80%9C/ted-830892(Zugriff 04.11.2014).

16 Vgl. http://www.thetablet.co.uk/news/1282/0/cardinal-pell-says-synod-s-relatio-document-is-tendentious-and-incomplete-and-is-being-revised (Zugriff 04.11.2014).

17 Vgl. http://www.news.va/en/news/card-napier-synod-document-highlights-all-main-con (Zugriff 04.11.2014).

gruppen zeigen, dass die *Relatio post disceptationem* auch innerhalb der Arbeitsgruppen heftig kritisiert wurde.
Am 18. Oktober wird das Abschlussdokument der Synode präsentiert, das sich nun deutlich vom Zwischenbericht abhebt.[18] In der Abstimmung der Synode über den Abschlusstext verfehlt sowohl der Absatz zur Frage der Kommunionzulassung von wiederverheirateten Geschiedenen, als auch der Text zum Umgang mit Homosexualität die nötige 2/3-Mehrheit. Damit zählen die beiden Passagen offiziell nicht zum Abschlussbericht. Allerdings gibt Papst Franziskus die Anordnung, *alle* Absätze um der Transparenz willen zu publizieren, jeweils mit Angabe der konkreten Anzahl von Ja- und Neinstimmen. Auf diese Weise werden die betreffenden Absätze doch bekannt, die eine abgeschwächte Fassung des Zwischenberichts darstellen. In der Frage der Kommunionzulassung wird z.B. erklärt, einige Teilnehmer bestünden auf der aktuellen Regelung, während andere eine Öffnung wünschten; deshalb sei eine weitere theologische Vertiefung der Frage nötig (unklar bleibt, was an der Problematik nach jahrzehntelanger Diskussion weiter vertieft werden kann).
Insgesamt ist das Papier in seiner approbierten Form eine ausgesprochen nichtssagende Erklärung. Von neuen pastoralen Ansätzen, wie man das katholische Verständnis von Sexualität und Familie in der heutigen Zeit positiv vermittelt könnte, findet sich keine Spur – obwohl die Synode ursprünglich mit dieser Zielsetzung zusammengetreten war.

6. Nach der Synode: Was gilt jetzt noch?

Die Bischofsversammlung hat für massive Verwirrung gesorgt und die Ereignisse rund um die Synode zeigen deutlich, dass innerkirchliche Kräfte stark auf eine Änderung der bisherigen katholischen Glaubenspraxis drängen. Was gilt nun aktuell? Was hat sich durch die Synode geändert?

1. Kurz gesagt: NICHTS. Die Synode hat die Lehre der Kirche *in keinem Punkt* verändert. Zu einer solchen Änderung wäre eine Bischofssynode auch nicht in der Lage. Sie ist lediglich ein Beratungsgremium für den Papst, ohne eigene Entscheidungskompetenz. Kardinal Müller, Präfekt der Glaubenskongregation: »Die Kirche kann nicht ändern, was von der Lehre Christi stammt, weder vor noch nach der Synode«.[19]
2. Im Fall der wiederverheirateten Geschiedenen gilt also weiterhin: Sie können zur heiligen Kommunion *nicht* zugelassen werden. Zwar hat die Synode gezeigt, dass eine Gruppe von Teilnehmern die Zulassung fordert, trotzdem ist die bisherige Regelung, die vom Lehramt bereits wiederholt formuliert und bekräftigt wurde, auch in Zukunft gültig.
3. Auch die bisherige Lehre zur Homosexualität bleibt unverändert. Homosexuelle Lebensgemeinschaften widersprechen dem Plan Gottes für die menschliche Sexualität und verstoßen gegen das natürliche Sittengesetz. Den betroffenen Menschen (nicht aber der Homosexualität an sich) ist mit Takt und Wertschätzung zu begegnen.

Kurz: Die Unmöglichkeit der Kommunionzulassung und die negative Bewertung der praktizierten Homosexualität sind also auch in Zukunft gültig. Beide Punkte stehen für die Kirche unveränderlich fest, da sich beide unmittelbar aus den Worten Jesu bzw. aus der Heiligen Schrift herleiten. So kann in diesen Punkten die bisherige Lehre der Kirche weder durch eine Synode, noch durch ein Konzil, noch durch einen Papst geändert werden.

7. Ausblick: Beten! Opfern!! Vertrauen!!!

Nach der Synode ist vor der Synode. Für Herbst 2015 hat Papst Franziskus eine Fortsetzung der Bischofssynode zum gleichen Thema einberufen. In der Zwischenzeit sollen die Themen der offenen Fragen reflektiert und vertieft werden.

18 Vgl. http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=2669&cHash=f83a8d54f1d58194e5e726eaad691fe1 (Zugriff 07.11.2014).

19 http://torontocatholicwitness.blogspot.de/2014/10/breaking-news-caridnal-muller-speaks.html (Zugriff 05.11.2014).

Wie wird es konkret weitergehen? Nach menschlichem Ermessen steht uns ein medial turbulentes Jahr bevor. Die Fraktion, die eine Änderung der kirchlichen Lehre fordert, wird durch Erklärungen, Artikel und Interviews versuchen, ihre Positionen weiter zu verbreiten und zu untermauern. Dies ist umso leichter möglich, weil sich für die entsprechende Passagen im Abschlussdokument zwar keine ausreichende Mehrheit gefunden hat, aber der Absatz, in dem beide Positionen gleichwertig referiert werden, trotzdem publiziert wurde, statt eine klare Position für die katholische Praxis zu beziehen. Es ist zu erwarten, dass bis zum Herbst 2015, dem Termin der Fortsetzung der Synode, die Uneinigkeit und Unsicherheit unter den Gläubigen noch weiter steigen wird.

Aber der Heilige Geist wird ja sicher für gute Ergebnisse der Bischofssynode 2015 sorgen, oder? Wir dürfen darauf hoffen und wir sollen darum beten, aber es gibt keine absolute Garantie, dass jede Bischofssynode gute Früchte bringt und den katholischen Glauben treu bewahrt. Warum? Bischofssynoden sind lediglich ein Beratungsgremium für den Papst und haben deshalb *nicht* an der päpstlichen Unfehlbarkeit teil. Darum können solche Beratungskreise dem Papst auch *falsch* raten, wie aus der Geschichte bekannt ist. So hat z.B. 1965 die von Paul VI. eingesetzte Kardinalskommission per Mehrheitsbeschluss dem Papst empfohlen, den Gebrauch künstlicher Verhütungsmittel unter bestimmen Voraussetzungen zu erlauben. Dann griff ganz offensichtlich der Heilige Geist ein und Papst Paul VI. verteidigte wenig später mit der Enzyklika *Humanae Vitae* (1968) die katholische Lehre (nämlich das Verbot der Pille) gegen den ausdrücklichen Rat der Mehrheit seiner Kardinäle.
Darum könnte auch 2015 die Bischofssynode theoretisch Ergebnisse verabschieden, die dem katholischen Glauben widersprechen. Bischöfe und Versammlungen von Bischöfen sind nicht gegen Irrtum gefeit. So stellt Kardinal Müller im Rückblick auf die Synode 2014 ernüchtert fest: »Leider gibt es Vertreter der Kirche, darunter sogar Bischöfe, die sich irgendwie von der säkularisierten Gesellschaft blenden lassen haben, von der sie so beeinflusst sind, dass sie vom Hauptthema oder der Lehre der Kirche, die auf der Offenbarung gründet, abgekommen sind.«[20] Und Weihbischof Schneider ermutigt die Gläubigen: »Die katholische Jugend muss zu sich sagen: Ich lehne die Angleichung an den neuheidnischen Geist dieser Welt ab, selbst wenn einige Bischöfe und Kardinäle diesen Geist verbreiten. Ihre trügerische und perverse Verwendung der göttlichen Barmherzigkeit akzeptiere ich nicht.«[21]

Aber wenigstens Papst Franziskus wird am Ende eine gute Entscheidung treffen, oder? Selbst diese Frage lässt sich nicht einfach mit »Ja« beantworten. Der Papst lehrt in bestimmten Fällen unfehlbar die Wahrheit, nämlich immer dann, wenn er offiziell unter Berufung auf seine Autorität als Bischof von Rom und Nachfolger des heiligen Petrus den katholischen Glauben auslegt. In diesem speziellen Fall verkündet er unfehlbar die Wahrheit. Auf diese Weise hat z.B. Papst Johannes Paul II. 1994 unfehlbar bestätigt, dass Frauen nicht zu Priesterinnen geweiht werden können.[22] Niemals. Bei seinen gewöhnlichen Reden, Ansprachen und Predigten war Johannes Paul II. *nicht* unfehlbar, d.h. theoretisch könnten ihm in einzelnen Sätzen Fehler unterlaufen sein. Dasselbe gilt von jedem Papst, auch von Papst Franziskus. Nach der Bischofsversammlung im Herbst 2015 wird er ein »Nachsynodales Schreiben« verfassen, das nur dann unfehlbare Autorität besäße, wenn er sich ausdrücklich auf seine Unfehlbarkeit berufen würde. Tatsächlich ist es theoretisch möglich, dass ein Papst in einem solchen Schreiben eine Position bezieht, die *gegen den katholischen Glauben* steht (z.B. die Zulassung zum Kommunionempfang von Menschen, die bewusst in der Ablehnung eines Gebotes Gottes leben). Ein solcher Fall würde weder die päpstliche Unfehlbarkeit widerlegen, noch verlöre der Papst dadurch sein Amt – wenngleich sich die Kirche freilich in einer einigermaßen prekären Situation befände.

Was tun…? Damit wird deutlich, wie dringend nötig unser Gebet für die Bischöfe, für die Synode, für den Heiligen Vater ist. »Bittet, und ihr werdet empfangen« (Joh 16,24). Jeder ist gefordert, durch sein Gebet und Opfer einen Beitrag für die Bischofssynode im Herbst zu leisten. Beten wir bei jeder Heiligen Kommunion inständig für unseren Papst, um Führung durch den Heiligen Geist in allen anstehenden Fragen; beten wir im täglichen Rosenkranz für den Heiligen Vater; tragen wir unsere (all)täglichen Mühen und Kreuze in Geduld und Liebe, für gute Entscheidungen von Papst Franziskus, stets im festen Vertrauen, dass der Herr seine Kirche lenken und regieren wird. Wenn das feste, gläubige Gebet Berge versetzen kann, um wie viel mehr wird es den Heiligen Geist auf den Bischof von Rom und Stellvertreter Christi herabrufen.

20 http://torontocatholicwitness.blogspot.de/2014/10/breaking-news-caridnal-muller-speaks.html (Zugriff 05.11.2014).
21 http://torontocatholicwitness.blogspot.de/2014/11/breaking-news-bishop-schneider-speaks.html (Zugriff 05.11.2014).
22 vgl. http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/apost_letters/1994/documents/hf_jp-ii_apl_19940522_ordinatio-sacerdotalis_ge.html (Zugriff 05.11.2014).

Ein Plädoyer für die kirchliche Morallehre

Überlegungen anlässlich der Seligsprechung von Papst Paul VI.

VON **P. PAUL SCHINDELE SJM**

Am 19. Oktober vergangenen Jahres wurde in Rom Papst Paul VI. seliggesprochen. Der am 21. Juni 1963 zum Nachfolger des hl. Petrus gewählte Paul VI. führte das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende und leitete die Kirche in den turbulenten Jahren nach diesem Konzil. Beim Besuch in einer römischen Arbeitersiedlung sagte er einmal: „Viele denken sich den Papst als einen glücklichen Menschen. Nun, ihr sollt wissen, dass sich alle Leiden der Welt in gewisser Hinsicht in seiner Seele niederschlagen, wenn er denn der Vertreter Christi sein will." Er war der erste Papst, der in diesem Umfang Reisen unternahm, der erste, der alle fünf Kontinente betrat und der erste, der ein Flugzeug bestieg. Paul VI. bemühte sich auf vielen Gebieten, den Herausforderungen, die sich der Kirche in der modernen Zeit stellten, gerecht zu werden. Seine historische Begegnung mit dem orthodoxen Patriarchen Athinagoras in Jerusalem führte zur Aufhebung der gegenseitigen Exkommunikation zwischen den Patriarchen von Konstantinopel und dem Patriarchen des Abendlandes, also dem Papst in Rom. Sein Friedensapell vor den Vereinten Nationen in New York war die erste Rede eines Papstes vor diesem Gremium. Viele seiner Initiativen und Reformen wurden erst im Laufe der Jahre wirksam und ermöglichten es dem hl. Johannes Paul II. seine weltumspannende und weltverändernde Tätigkeit zu entfalten.

Die große Beliebtheit, der sich Paul VI. allseits erfreute, schlug mit der Veröffentlichung der Enzyklika Humanae vitae (kurz:HV) fast abrupt in Ablehnung um. Es kann mit Fug und Recht als besonderer Erweis des Wirkens des Heiligen Geistes betrachtet werden, wie Paul VI. gegen die Erwartung der öffentlichen Meinung und gegen das Votum des größeren Teils seiner kirchlichen und wissenschaftlichen Berater in diesem Schreiben die katholische Lehre über die eheliche Liebe und verantwortete Elternschaft verkündete. Vor dem Hintergrund einer inzwischen über vierzigjährigen Entwicklung kann man tatsächlich von einem prophetischen Lehrschreiben sprechen.

Humanae vitae – eine Entscheidung für die Ehe und die Einheit von Sexualität und Liebe

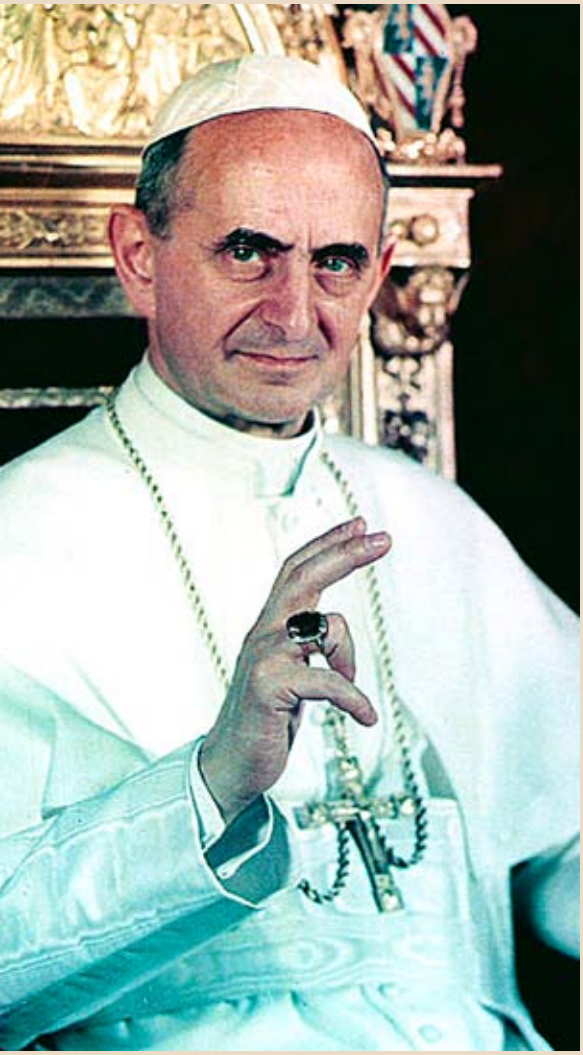
Es wäre zu kurz gegriffen, wollte man diese Enzyklika auf die Frage reduzieren, ob für Katholiken die künstliche Empfängnisregelung erlaubt sei oder nicht. Der Heilige Vater betont darin vielmehr die Ganzheit der menschlichen Sexualität und die personale Gemeinschaft von Mann und Frau, die sich in der Ehe in liebevoller und vorbehaltloser Hingabe einander schenken – mit ihrer ganzen Person, mit Leib und Seele.

Schon einige Jahrzehnte vor Papst Paul VI. musste sich die Kirche mit der künstlichen Empfängnisregelung auseinandersetzen. Pius XI. hatte ihr im Jahr 1939 in *Casti Connubii* eine klare Absage erteilt. Pius XII. bekräftigte diese Entscheidung in einer berühmt gewordenen Ansprache an katholische Hebammen. Johannes XXIII. berief 1963 zu dieser Frage eine Studienkommission ein, die von Paul VI. noch personell aufgestockt wurde. Kardinäle, Bischöfe, Professoren und nicht zuletzt die Medien versuchten, Einfluss auf den Papst zu nehmen.

Er jedoch blieb in der Tradition der Kirche:
Mahatma Ghandi (1869-1948), der große indische Führer in der Unabhängigkeitsbewegung, schreibt in seiner Autobiographie: „Meiner Überzeugung nach ist die Aussage, dass der Sexualakt ein spontaner, mit dem Schlaf oder der Ernährung vergleichbarer Akt ist, reine Ignoranz. Die Existenz der Welt hängt von dem Akt ab, und da die Welt unter der Herrschaft Gottes steht und Abglanz seiner Macht ist, muss der Akt der Vermehrung der Norm unterstehen, die danach strebt, die Entwicklung des Lebens auf Erden zu schützen.“ Die kirchliche Morallehre beruht auf der Erkenntnis der wunderbaren Ordnung, die Gott in die Schöpfung hineingelegt hat, und baut auf ihr auf. Papst Paul VI. beschreibt Sexualität immer unter der Rücksicht *ehelicher* Liebe. So ist hierin ein erster Punkt genannt, der Sexualität zugleich eingrenzt, nämlich ausschließlich auf den Raum der Ehe. Diese Liebe beschreibt er als vollmenschliche Liebe, die aufs Ganze geht. Die Gatten sollen treu sein bis zum Ende des Lebens, und schließlich soll diese Liebe fruchtbar sein, und zwar durch die Zeugung und Erziehung der Nachkommenschaft, wenn diese Art der Fruchtbarkeit auch nicht in jeder Ehe verwirklicht werden kann (HV 9). Das Schlüsselwort im Text ist die „verantwortete Elternschaft“, die „nach klug abwägender Überlegung, sich hochherzig zu einem größeren Kinderreichtum entschließt, oder bei ernsten Gründen und unter Beobachtung des Sittengesetzes zur Entscheidung kommt, zeitweise oder dauernd auf weitere Kinder zu verzichten.“ (HV 10) Zunächst also betont er die Entscheidung zur freudigen Annahme von Kindern. Wenn es aber ernsthafte gesundheitliche, wirtschaftliche, seelische oder soziale Einwände gibt, aufgrund derer der Kinderreichtum momentan nicht möglich ist, kann im Rahmen des natürlichen Sittengesetzes die Nachkommenschaft anders geregelt werden. Aber auch in diesem Fall muss beachtet werden, dass der eheliche Akt nicht durch künstliche Eingriffe von der Fortpflanzung getrennt werden darf (HV 14, 16).
Es ist demnach ein wesentlicher Unterschied, ob der Mensch künstlich in den Sexualakt eingreift und sexuelle Vereinigung von der Möglichkeit zur Fortpflanzung trennt oder ob er den natürlichen Rhythmus von fruchtbaren und unfruchtbaren Tagen der Frau durch Enthaltsamkeit in der fruchtbaren Zeit im Sinne einer verantwortungsbewussten Elternschaft gebraucht.
Die Lehre Papst Paul VI. verhallte weithin ungehört. 4 ½ Jahrzehnte Erfahrung mit der Anti-Baby-Pille haben uns gezeigt, wie recht er mit seinen Mahnungen hatte. Die Trennung von Sexualität und Liebe hat die Sensibilität für die Würde des Menschen abgestumpft und die menschliche Geschlechtlichkeit zu einem Konsumgut erniedrigt. Der Mann verfällt allzu leicht der Einstellung, dass die Frau aufgrund ihrer künstlich erwirkten Unfruchtbarkeit zu jeder Zeit für den Sexualakt verfügbar ist, missachtet somit den natürlichen Zyklus der Frau und entwürdigt die ihr gegebene eigene Persönlichkeit. Ohne Verzicht und Opferbereitschaft kann es aber keine Liebe geben. Ist nicht auf diese Weise, vielleicht oftmals ohne es zu reflektieren, der gegenseitige Respekt vor der ganzen Person des Anderen mit seiner ihm eigenen Würde auch innerhalb geschlossener Ehen verschwunden? Ist wiederum die Folge davon nicht das Misstrauen und das Erlöschen der gegenseitigen Anerkennung und Hochachtung voreinander? Wenn diese Distanz sich ausweitet, hat sie das Desinteresse am Anderen zur Folge und liefert die Grundlage für die Trennung. Als Folge gibt es eine Unzahl gescheiterter Ehen und eine nicht zu überblickende Schar von Kindern, die an zerbrochenen Beziehungen leiden.
Mit Recht schreibt der Papst am Ende von Humanae vitae: „Der Mensch kann das wahre Glück, das er mit allen Fasern seines Seins anstrebt, nur finden in der Ehrfurcht vor den Gesetzen, die Gott in die Natur eingeschrieben hat und die der Mensch mit den Kräften seines Verstandes und seiner Liebe beobachten muss.“

Die große Versuchung: „Ihr werdet sein wie Gott!“

Vordergründig ging es bei der Propagierung der künstlichen Verhütung um einen hemmungslosen Genuss der Sexualität. Wenn Mann und Frau keine „Angst“ mehr haben müssen, beim Geschlechtsverkehr ein Kind zu zeugen, können sie zu jeder Zeit und mit wem sie wollen ihren Geschlechtstrieb befriedigen. Das mag nicht für alle, die durch künstliche Verhütungsmittel die Empfängnis verhindern, zutreffen, dennoch setzt die Trennung von ehelicher Vereinigung und Fortpflanzung die Bedeutung der ehelichen Vereinigung herab. Wenn diese Bedeutung verloren geht, wird Sexualität in ihrer Würde degradiert. Was ja auch heute leider so eingetroffen ist: Sex haben zu können, ist das Normalste von der Welt geworden. Selbst bei Jugendlichen hat sich die Mentalität verbreitet: Hauptsache es wird verhütet. Hierzu haben freilich die Medien das ihrige getan.
Dass die Sexualität eine tief geistige Komponente hat, die wesentlich mit der Persönlichkeit verbunden ist, wird geflissentlich übersehen. Dass der Mensch so auf Dauer die Geschlechtlichkeit tatsächlich nur mehr als kurzzeitige Befriedigung erlebt und nicht mehr als tiefe Erfüllung und innige Gemeinschaft mit dem geliebten Partner, wird in der modernen „Sexualerziehung“ nicht erwähnt.
Dabei geht es in der ganzen Diskussion aber um wesentlich mehr als nur um Genuss der Sexualität ohne Verantwortung für die möglichen Konsequenzen. Das wird spätestens durch die Ausbreitung der Genderideologie in den letzten Jahren offensichtlich, die eine Fortsetzung der Sexualisierung ist. Im Kern geht es um die Versuchung Luzifers – „ich will nicht dienen!“ Der Mensch ist nicht mehr bereit, sich unter die von Gott vorgegebene Ordnung zu stellen – er will sich seine Ordnung selbst schaffen. Man sollte glauben, die tiefen Einblicke in die Ordnung der Natur und ihre Komplexität, die uns die naturwissenschaftlichen Disziplinen ermöglichen, würden zu einem be-



hutsamen Umgang mit dieser Ordnung führen. Stattdessen benutzt der Mensch seine Erkenntnisse, um sich über diese Ordnung hinwegzusetzen.

„Babys ohne Sex“ – so lautete ein bemerkenswerter Artikel von Lisa Nienhaus am 16. November 2014 in der FAZ (Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung Nr. 46, 16. 11. 2014). Während die „Pille“ zum Sex ohne Schwangerschaft geführt hat, eröffnet die Medizin nun den Weg zur Schwangerschaft ohne Sex. Der Weg heißt künstliche Befruchtung. 1978 wurde mit Louise Brown das erste Mädchen geboren, das außerhalb des Körpers ihrer Mutter „gezeugt“ wurde. In der Zwischenzeit ist (fast) alles möglich: Einpflanzung von eigenen Eizellen oder fremden. Das Gleiche gilt für die männlichen Samenzellen; selbst austragen oder sein zukünftiges Kind durch eine Leihmutter ins Leben treten lassen. Ganz wie es gewünscht wird. Oft ist es nur eine Frage des Geldbeutels. In Zypern werben Kliniken damit, dass man sich das Geschlecht des gezeugten Babys aussuchen kann. „Family Balancing“ nennt sich das euphemistisch, und die Klinik rechnet vor, wie viel die Behandlung samt zehntägigem Aufenthalt für zwei Personen im Fünf-Sterne-Hotel kostet: 6130 Euro samt Frühstück. In Amerika wird es viel teurer, dafür kann man beim Erwerb einer fremden Eizelle alles ganz genau erfahren: Es gibt Fotos der Spenderin, eine Liste ihrer akademischen Leistungen und Erkrankungen in der Familie …

Verlust der Menschlichkeit

Meist wird bei diesem Thema leichtfertig übersehen, dass künstliche Befruchtung in der Regel den Tod von erzeugten Embryonen in Kauf nimmt und oftmals mit der gezielten Selektion mehrere befruchteter Eizellen verbunden ist. Diese Tatsache wird weitgehend verdrängt. Was aber die unabwendbare Folge sein wird, ist ein Verlust der Menschlichkeit. Ist das langersehnte und sorgfältig geplante Wunschkind seiner „Eltern“ mit erwünschtem Geschlecht, Aussehen, Begabung und genau mit der eigenen Karriere abgestimmten Geburtstermin wirklich ein Wunschkind? Oder ist es lediglich Selbstverwirklichung seiner Eltern? Fühlt sich ein Kind wirklich von seinen Eltern bedingungslos geliebt und angenommen, wenn es genau weiß, dass es bei einer Entstehung zum falschen Zeitpunkt oder mit den falschen Eigenschaften (vielleicht sogar einer körperlichen oder geistigen Einschränkung) einfach „weggemacht“ worden wäre? In der liebevollen, ja leidenschaftlichen Umarmung der Eltern gezeugt und als schönstes Geschenk des Himmels empfangen worden zu sein, ist ein emotional bedeutend schöneres Wissen, als der Gedanke, das Ergebnis einer sorgfältigen Lebensplanung, einer größtmöglichen Überschneidung mütterlicher und väterlicher Designerwünsche und eines medizinischen Wellnessurlaubs auf Zypern zu sein.

Unsere Zeit legt mit Recht Wert auf eine artgerechte Tierhaltung, auf einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen der Erde, auf ein Leben im Einklang mit der Natur. Warum fällt es uns so schwer, die Ordnung anzuerkennen, die Gott uns Menschen gegeben hat? Wir wissen, dass sich unser Planet nicht ungestraft missbrauchen und ausbeuten lässt. Gilt das gleiche nicht auch für die Natur des Menschen?

Im Oktober vergangenen Jahres überraschten Facebook und Apple mit der Nachricht, dass sie für ihre Mitarbeiterinnen die Kosten für das Einfrieren der Eizellen übernehmen würden. Pro Frau bis zu 20.000 Dollar für die Entnahme der Eizellen und die jährlichen Kosten ihrer Aufbewahrung. Somit können Frauen die Kinderplanung auf später verschieben und haben nun Zeit für ihre Karriere. Was als frauenfreundliche Offerte verkauft wird, ist tatsächlich im höchsten Grad frauen- und kinderfeindlich. Die Botschaft ist eindeutig: Es geht nicht darum, den Frauen die Frage der Familienplanung in Freiheit zu überlassen und den bestmöglichen Rahmen für Frauen mit Kindern zu schaffen. Vielmehr gilt: Karriere vor Familie und Kindern.

Die Frohe Botschaft, die uns in der Heiligen Schrift überliefert wird, steht dem heutigen Trend warnend gegenüber: Gottes Plan für jeden Menschen zu entdecken und danach zu leben, ist die beste und beglückendste Karriere, die man machen kann! Das Weihnachtsfest liegt wenige Wochen hinter uns. Das Kind in der Armut des Stalles aber geborgen in der Liebe seiner Eltern erfüllt unsere Welt mit Licht und Liebe. Der Weg ist uns gewiesen: Folgen wir diesem Bespiel, auch wenn er mit Opfern verbunden sein wird!

Mein Gott! Ich danke Dir für die wunderbare Ordnung, die Deine übergroße Liebe uns Menschen gegeben hat! Lass uns in Dankbarkeit Deine Liebe und Weisheit bestaunen, die es so gut mit uns meint. Schenke uns die Demut, die uns als Deinen Geschöpfen zukommt und zeig uns, dass es unser größtes Glück bedeutet, Deiner Ordnung gemäß zu leben!

„Vater, Mutter, Kinder – Familie voran!“

VON **P. ROLAND SCHINDELE SJM**

Unter diesem Titel hatte das „Aktionsbündnis Ehe und Familie vor“ am 19. Oktober 2014 bereits zum dritten Mal eingeladen. Nachdem ich von dem Termin erfahren hatte, stand für mich bald fest, dass ich bei dieser Demo in Stuttgart dabei sein wollte. Den Anstoß hatte eine Begegnung im vergangenen Sommer gegeben: Mit Pfadfindern fuhr ich auf das Eurojam in die Normandie und hatte dabei Louis Ronssin kennen gelernt, selbst ehemaliger Pfadfinder und fünffacher Familienvater. Kurzfristig nahm er unsere Gruppe bei sich auf und stellte uns alles zur Verfügung, was wir für ein paar schöne Tage am Atlantik notwendig hatten. Dummerweise fuhr er bald mit seiner Familie in Urlaub. Doch für ihn war das kein Problem: er zeigte mir das Versteck seines Haustürschlüssels und fuhr weg. Als ob das nicht schon beeindruckend genug wäre – hatte er uns doch zuvor noch nie gesehen – erzählte er mir von seiner Tätigkeit in der Organisation „La Manif Pour Tous“. Als einer der Hauptverantwortlichen dieser französischen Organisation, die es in erstaunlich kurzer Zeit zu Massendemonstrationen für die Anliegen der Familie gebracht hatte, konnte er viel erzählen. Und das, was er mir da so zu berichten wusste, begeisterte mich.

So hatte ich mich also am Sonntagmorgen aus den traumhaften Allgäuer Alpen aufgemacht Richtung Stuttgart. Das herrliche Spätsommerwetter und der gerade an diesem Wochenende stattfindende Streik der Lokführer würde die Demonstrantenschar wohl ziemlich schrumpfen lassen, so dachte ich mir, als ich den Schlossplatz überquerte. Doch weit gefehlt. Obwohl es bis zum Beginn der Veranstaltung noch einige Zeit dauerte, war der Schillerplatz schon gut gefüllt. Viele fröhliche Menschen, Jung und Alt, Familien mit Kindern und Jugendlichen –waren dem Aufruf gefolgt. Auch einige katholische, evangelische und orthodoxe Geistliche fanden sich unter den Teilnehmern der Demonstration – sehr zur Freude der Familien.

„Wir nehmen nicht hin, dass der Petitionsausschuss des baden-württembergischen Landtags vor wenigen Tagen eine Petition gegen den neuen Bildungsplan abgeschmettert hat, die 192 000 Menschen unterschrieben hatten.“ In ihrer Begrüßung begründete Hedwig Freifrau von Beverfoerde, die Sprecherin des Aktionsbündnisses Ehe und Familie, die Notwendigkeit der Stuttgarter Demo. Die Petition hatte eine Überarbeitung des neuen Bildungsplanes gefordert, der die Schüler in Baden-Württemberg zur „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ erziehen möchte. Freifrau von Beverfoerde konnte eine Reihe weiterer Redner begrüßen. Gekommen war unter anderem ein Mitglied der polnischen Bewegung „Stoppt Sexualisierung unserer Kinder“, die vom Erfolg ähnlicher Aktionen in Polen berichtete. Karin Fenbert, Geschäftsführerin von „Kirche in Not“ warf in ihrer Rede den Politiker vor,

Freifrau von Beverfoerde bei der Kundgebung

Weitere Informationen über diese bemerkenswerte Initiative finden Sie im Internet unter „Demo für alle“ - einfach googeln.

die Wünsche der Jugendlichen zu ignorieren und die christlichen Wurzeln der Gesellschaft zu zerstören. Der Sprecher von „La Manif Pour Tous“ überbrachte die Grüße der französischen Initiative, die seit zwei Jahren Millionen von Franzosen mobilisiert, um mit Massenkundgebungen den „Reichtum der Andersartigkeit der Geschlechter, die Mutterschaft, die Vaterschaft und den bedingungslosen gegenseitigen Respekt zu verteidigen“. Als offizieller Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche Stuttgarts richtete der Erzpriester Ilya Limberger ein Grußwort an die Versammelten.

Schließlich wurde es spannend. Nach den verschiedenen Redebeiträgen formierte sich der Demonstrationszug zum Staatstheater. Jetzt erst sah man, wie viele Menschen sich eigentlich hier versammelt hatten. Der Zug wollte schier nicht enden, mehr als 3000 Demonstranten zogen friedlich durch die Stuttgarter Innenstadt. Hatte ich anfangs noch ein mulmiges Gefühl im Bauch - war es doch meine erste Demo – wich dieses bald inmitten der großen Schar Gleichgesinnter. 500 Polizisten waren im Einsatz um die Aktivitäten der 200 Gegendemonstranten zu unterbinden. Stinkbomben werfend begleiteten sie unseren Zug mit Trillerpfeifen. „Eure Kinder werden so wie wir!“, so skandierten sie. Immer wieder tauchten dieselben Gesichter am Straßenrand auf. Offensichtlich hatte die Gegendemo mehr unter den widrigen Anreisebedingungen gelitten… Ihrem ständig wiederholten Ruf lässt sich eigentlich nur das entgegnen, was Michael König, bekannter deutscher Schauspieler gegenüber „Kirche in Not“ sagte: „Ich bin aus Wien zu dieser Manifestation gekommen, weil ich es unerträglich finde, dass unsere Kinder in perverser Weise sexualisiert werden sollen, ohne auf ihr Alter, ihr Schamempfinden, auf das vorrangige Erziehungsrecht der Eltern und den mindesten Anstand Rücksicht zu nehmen.“ König, selbst Vater von fünf Kindern, betonte, dass die Art und Weise, wie der Angriff auf die Kinder und die Familie durchgeführt werde und wie der schriftliche Protest von fast 200 000 Menschen im „Mülleimer der totalitären Gender-Ideologen“ landet, einen massiven Widerstand brauche. „Dieser Widerstand darf erst beendet werden, wenn diese ‚gemeingefährliche Schweinerei‘ restlos zurückgezogen wird“, so König.

Zum Abschluss der Kundgebung stiegen hunderte rosa- und blaufarbene Luftballone in den wolkenlosen Himmel. Der Weg nach Stuttgart hatte sich gelohnt.

Heiliges Land 2014 (Teil II)

Eine Pfingstfahrt geführt vom Heiligen Geist - mit Erlebnissen, die zum Weitererzählen verpflichten
(1.Teil steht im Ruf des Königs Nr. 51)

VON DER **FAHRTENGRUPPE HL. LAND**

Pfadfinderfahrten führten zwei unserer Patres, die viel in der Jugendarbeit aktiv sind, dieses Jahr ins Heilige Land. In der letzten Ausgabe des "Ruf des Königs" berichteten wir über die Erlebnisse der Fahrtengruppe im Westjordanland. Durch kahle Schluchten, vorbei an Beduinendörfern führte sie der Weg von dort nach Jericho, der tiefst gelegensten Stadt der Welt.

Durch die Wüste Juda

Die anstrengenden Temperaturen von Jericho, eine Mischung aus extremer Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit ließen uns wieder früh aufbrechen und den Weg ins berühmte Wadi Kelt suchen. Schon um 8.30 Uhr erreichten wir das St. Georgskloster. Von dort schlug die Gruppe den Weg durch die hügelige judäische Wüste Richtung Nebi Musa ein.

Israelische Settlements zur Rechten auf den Höhen der Berge, Settlements zur Linken in den fruchtbaren Niederungen, alles umzäunt, Zutritt nicht möglich... Wir wählen die gleißende Pistenstraße nach Süden und lernen die Wüste kennen: kein Strauch, kein Baum, kein Felsabbruch, kein Schatten... nur sengende Hitze und staubige Straßen. Ab 11 Uhr wird es fast unerträglich heiß, wir beginnen einen Schattenplatz zu suchen. Doch unser Kurat ist kreativ und wählt unter der Staubpiste ein unterirdisches Kanalrohr. Wir allerdings hoffen auf eine bessere Option und kämpfen uns schleppend und torkelnd noch ca. eine Stunde weiter durch die Hitze, bis wir auf verlassene Bunker stoßen und diese sofort beschlagnahmen: Mittagessen, Siesta, Siesta, Siesta und dann ganz spät am Nachmittag der Gedanke an einen Weitermarsch... Welch ein Unterschied! Im schrägen Einfall der Abendsonne legen wir die restlichen Kilometer in kurzer Zeit zurück und treffen gut gelaunt bei einem Filmteam (!) in Nebi Musa ein. Bei einem Filmteam? Ja, wieder eine neue Bekanntschaft: Ein Reporterpaar arbeitet an einem Projekt über die Heiligen Stätten des Heiligen Landes und so sind sie - welch Zufall - in Nebi Musa (muslimischer Wallfahrtsort mit angeblichem Mose-Grab) auf unsere Gruppe gestoßen. Das gab volles Filmprogramm: Eintreffen unserer Gruppe, Wanderung durch die Wüste, wehendes Banner über den hellblauen Klufthemden, im Hintergrund die Wüstenlandschaft im Abendlicht, Interview des Paters über die Hintergründe unserer Tour, gemeinsames Singen und Musizieren...

Nebi Musa - Don´t worry!

Die schönste Begegnung in Nebi Musa war jedoch das Kennenlernen von Sagar, einem jungen Araber, der seit Jahren als Budenverkäufer vor der Moschee arbeitet. Sagar managte mit seiner ruhigen Art alles für uns: Trinkwasser, Toiletten und Waschmöglichkeit innerhalb des Moscheekomplexes, Übernachtungsmöglichkeit auf seinem Budenplatz und Kontakte nach Betlehem: "Keine Sorge!" - "Don´t worry!". Dazwischen servierte er uns Kaffee und süßen Tee, typisch für die Wüstenregion. Und dann natürlich das Thema Zeit: Zeit ist etwas, das Kontakt ermöglicht. Wir setzen uns einfach zusammen auf die Plastikstühle vor seiner Bude. Das Gespräch ist in diesem Moment wichtiger, als die Besichtigung eines Grabes. Er beginnt zu erzählen, langsam, leise... Erzählt von seinem Leben, von Betlehem, von Schikanen bezüglich seiner Verkaufsbude, von Schüssen und einem mehrmonatigen Krankenhausaufenthalt. Seine Augen sind traurig, fast resigniert. Umso lebendiger wird er, als er von Freunden aus Deutschland berichtet. Er hat sie hier kennengelernt, sie hatten ihm ein Wiederkommen versprochen und - sie kamen, sie kommen, jedes Jahr, ein Besuch für ihn. Er ist nicht vergessen... und nun: doppelt nicht vergessen! God bless you.

Betlehem - eine Botschaft für den Frieden

Auf, zur letzten Etappe. Durch die Wüstenlandschaft vorbei an Kamelherden erreichen wir nach einem anstrengenden Aufstieg die Kidronschlucht: ein steiler Abhang, eine Brücke über den Fluß (!) und am gegenüberliegenden Hang die Kloster-

anlage Mar Saba! Mitten in der Wüste! Grandios! Die Hänge ringsum sind wie Schweizer Käse durchlöchert von Höhlen und Nischen. 5000 Mönchen sollen früher hier ihre Unterkunft gefunden haben. Heute dürfen nur Männer die Klosteranlage betreten, die noch als Ausbildungsstätte für orthodoxe Mönche genutzt wird. Bruder Ephraim versorgt uns Frauen vor dem Tor mit Tee und Kuchen, einem Faltblatt über Mar Saba und Gebetsschnüren mit Knoten für das Jesus-Gebet: "We pray for each other!" "Yes, of course!"

In Beit Sahour treffen wir dann wieder - welche Überraschung - auf unseren Father Jack aus Taybe! Er betreut dort eine zweite Pfarrei und stellte uns wieder sein ganzes Haus in der Nähe der Hirtenfelder von Betlehem zur Verfügung. Catholic church – all over the world! In der orthodoxen Kapelle des Hauses feiern wir die Heilige Messe und unser Kurat gibt uns anhand der vielen Gemälde der Kapelle einige Gedanken zum Thema Berufung mit auf den Weg. Wir alle haben auch die besondere Berufung, als katholische Pfadfinder dem Ruf Gottes zu folgen. Es ist die Berufung zum Dienst an Gott und zum Dienst am Nächsten.

Betrachtung im Schweigen des Morgens auf den Hirtenfeldern, den Blick auf Betlehem gerichtet, zwischen den Häusern der Turm der Church of Nativity! Bevor wir ein paar Stunden später durch den niedrigen Eingang die Geburtskirche betreten, können wir uns auf den Hirtenfeldern noch einmal betrachtend in damalige Zeit zurück versetzen. Ölbäume und Felsenhöhlen, dazwischen quert ein Fuchs rasch den Weg... Eine unsichere Gegend, damals wie heute. In direkter Nähe befindet sich die bis zu acht Meter hohe Sperranlage, eine Mauer, die Palästina von Israel und kleineren palästinensischen Dörfern trennt. Und wiederum dahinter eine bedrohlich große neugebaute Siedlung mit ca. 20 000 Einwohner auf erweitertem Grenzgebiet von Jerusalem, dessen Stadtgrenze hier in fremdes Gebiet verlegt wurde und international nicht anerkannt ist. "Wege, die früher zehn Minuten in Anspruch nahmen, dauern jetzt für viele Palästinenser zwei, drei Stunden. Bauern, deren Felder jenseits des Zauns liegen, müssen von der israelischen Armee verfügte Öffnungszeiten an sogenannten Agrar-Übergängen einhalten und können Felder kaum bestellen."

Doch unabhängig von politischem Geschehen aller Zeiten: Hier in dieser Gegend verkündeten Engel den Frieden allen Menschen guten Willens. Die frohe Botschaft nahm ihren Anfang: Gott wurde Mensch, um die Menschen zu erlösen. Diese Botschaft galt den Hirten und sie gilt uns allen heute!

In der Geburtskirche reihen wir uns in die Menschenschlange, um betend die Grotte zu erreichen, in der das Schriftwort Wirklichkeit wurde: "Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel weiden wird" (Mt 2,6).

Jerusalem - Tod und Auferstehung

Das Ziel unserer Fahrt war Jerusalem. Nun war es soweit. Nach der Heiligen Messe in der Geburtskirche packten wir unsere mittlerweile sehr leichten Rucksäcke, querten die Altstadt von Betlehem und nahmen einen Bus nach Jerusalem. Noch einmal konnten wir die Dimensionen der Sperranlagen zwischen Israel und Palästina sehen und damit auch die Karikaturen auf Postkarten und T-Shirts besser verstehen: Die Weisen aus dem Morgenland auf dem Weg nach Betlehem gestoppt von einer Mauer, wie wir sie aus Zeiten des getrennten Deutschlands noch kennen...

Jerusalem - ein Stadt der Gegensätze und die Stadt der Entscheidung

Mark Coptic Guesthous - so der Name unseres Quartiers mitten in der Jerusalemer Altstadt. Eine bekannte Schwester hatte uns gleich eine Besonderheit arrangiert: wir hatten die Erlaubnis bekommen, uns in der Grabeskirche in der Zeit von 21-24 Uhr einschließen zu lassen.

Grabeskirche - Ort der Auferstehung

Die Kirche des Heiligen Grabes vereinigt unter ihrem Dach die traditionellen Orte der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu. Die einmalige Gelegenheit an den wichtigsten Orten der Christenheit drei Stunden in fast völliger Ruhe zu vollbringen, wollten wir uns nicht entgehen lassen und die Stunden wurden zum geistigen Höhepunkt der Fahrt. Alle Erlebnisse, alle Begegnungen und alle Fügungen durften wir hier dem lieben Gott anempfehlen und Dank sagen: danken für die Ereignisse der vergangenen Tage, danken für das Wirken Gottes in unserem persönlichen Leben, danken für das Geschehen der Menschwerdung und Erlösung durch Christus...

Ob zuerst auf Golgotha oder ausgehend vom Ort der Auferstehung... Jeder ging in der Kirche, die einem Palast mit verschiedenen Vorhöfen

gleicht, schweigend seinen eigenen Weg. Die Stunden vergingen wie im Flug, in unseren Herzen ließen wir Christus sprechen...

Dominus flevit

Am Morgen durften wir dann die Heilige Messe direkt am Muttergottes-Altar neben dem Golgotha-Felsen feiern; auch örtlich dort, wo sich in jeder Heiligen Messe das Kreuzesopfer geheimnisvoll vergegenwärtigt.
Anschließend hatten wir genug Zeit, die Wege unseres Herrn in seiner Stadt zu erkunden: Ölgarten und Ölberg, Tempelmauer und Tempelberg, betend den Kreuzweg an der Via Dolorosa, Abendmahlsaal und Dormitioabtei am Zionsberg... Anders als sonst üblich ist die Kirche Dominus Flevit am Ölberg nicht nach Osten ausgerichtet, sondern nach Westen: durch ein Fenster hinter dem Altar fällt der Blick in Richtung der im christlichen Glauben die Erlösung darstellenden Grabeskirche. Mit Blick auf die golden in der Sonne glitzernde Kuppel des Tempelberges knieten wir vor dem Altar nieder und sangen ein Anbetungslied. Dominus flevit - die Kirche erinnert an die Trauer Jesu aus folgender Bibelstelle: "Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkenntest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient!..." (Lk 18, 41f)
Das Gebet für den Frieden im Heiligen Land werden wir alle als besonderes Anliegen dieser Pfingstfahrt mit nach Hause nehmen. Friede auf Erden, den Menschen seiner Gnade! Te rogamus, audi nos!

Abschied über den Dächern Jerusalems

Unsere letzten Stunden im Heiligen Land waren gekommen. Zwei Pfadfinderinnen hatten entschieden, ihre Rangerverpflichtung als persönlichen Abschluss dieser Pfingstfahrt noch in der Heiligen Stadt ablegen zu wollen. Da um die späte Stunde alle Kirchen bereits geschlossen waren, kam uns eine Blitzidee: Johanna von Siemens hatte uns ursprünglich eingeladen, von der Dachterasse des päpstlichen Gästehauses aus den Blick auf ganz Jerusalem zu bewundern. Sie hatte sicher an eine andere Uhrzeit als 23.00 Uhr gedacht. Doch wir hatten nur noch diese einzige Möglichkeit oder keine... Ein Versuch ist´s wert. Schon am Parkplatzkontrollposten zum Eingangsbereich wurden wir angehalten. Wir fragten nach Johanna, doch das interessierte den Wachposten gar nicht. Vielmehr faszinierte ihn unsere Kluft und er stellte sich als Chef aller Jerusalemer Pfadfinder vor, schleppte uns mit zu seinem Auto, legte sich sein Halstuch um den Hals und bat um ein Gruppenfoto. Wie gesagt: mittlerweile eine Dreiviertelstunde vor Mitternacht. Wir machten einen Deal: für das Foto führe er uns zum Portier des Hotels und übersetze unser Anliegen mit der Dachterrasse... gesagt getan. Irritiert blickte der Portier auf unsere Gruppe mit Gitarre und Banner. Unsere Bitte: 30min auf das Dach "for rosary and scout ceremony". Unser Scoutmaster übersetzte und nannte auch den Namen Johanna. Hin und her ging´s; dann griff der Portier zum Telefon und informierte besagte Johanna. Trotz der vorhergegangen sprachlichen Verwirrungen begriff diese schnell, dass es sich tatsächlich um die Pfadfindergruppe handelte, mit der sie vor einigen Wochen in Kontakt stand und sie sagte... JA!! Mit einer Bedingung: wir müssten jemanden organisieren, der uns den Weg zur Terrasse zeigte und die Schlüssel dazu bekomme. Kein Problem, diesen Herrn hatten wir ja schon dabei: unseren wachhabenden Pfadfinderchef. Unglaublich aber wahr! Danke Johanna und Dank an die himmlische Vorsehung für diese Fügung, so wie für alle Geschenke der Pfingstfahrt ins Heilige Land.

Kasachstan und seine kulturellen Besonderheiten

VON P. LEOPOLD KROPFREITER

Inzwischen kann ich auf mehr als sechs Jahre Missionsarbeit in Kasachstan zurückblicken. So ist es mir ein Anliegen, aus meiner Erfahrung heraus über einige Sonderheiten des Landes und der Bevölkerung zu berichten.

Kasachstan - eine Mischung vieler Kulturen

Ein wichtiges Merkmal des Landes ist die Verschmelzung verschiedener Kulturen, die im Volk beinahe selbstverständlich praktiziert wird. Nach dem Fall der Sowjetunion musste das Land nach einer neuen Identität suchen, die an die Stelle der kommunistischen Ideologie treten könnte. So wurden vor allem die kasachischen Traditionen, die während der Sowjetzeit wenig Beachtung fanden, für den neuen Staat maßgebend. Das Kasachische wurde erste Landessprache, auf traditionelle Kleidung, Speisen und Feste wurde ein großes Augenmerk gelegt. Gleichzeitig wurden im Wesentlichen die alten staatlichen Feiertage beibehalten: Internationaler Frauentag, Tag des Sieges, Neujahr, usw. werden nach wie vor von allen gemeinsam gefeiert. Dazu kommen die religiösen Eigenfeste: Das kasachische Nauris und Kurban-Aid stehen in einer Reihe mit dem Fest der Taufe des Herrn, Ostern, Weihnachten... Kasachische, d.h. muslimische Bekannte gratulieren dir ohne Probleme an Ostern mit "Christos woskres", "Christus ist auferstanden".

Nicht verschont von weltweiter Entwicklung

Allerdings muss gesagt werden, dass die weltweite Entwicklung auch vor Kasachstan nicht Halt macht. So lässt sich ein Wiedererwachen des Islam feststellen, der eine sehr einfache Form der Welterklärung bietet. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Moscheen im ganzen Land stark vermehrt, mittlerweile sind sie selbst in kleinen, abgelegenen Dörfern zu finden. Gerade bei den jungen Menschen ist ein neues Bewusstsein ihrer islamischen Identität zu bemerken: "Ich bin Kasache, deswegen bin ich Moslem". Ein Übertritt eines Kasachen zum Christentum gilt in vielen muslimischen Familien als Verrat am eigenen Volk. Ich erinnere mich an zwei junge Männer, deren Vater Muslime, die Mutter Christin war, die ihre Söhne als kleine Kinder taufen ließ. Beide verheimlichen die Tatsache ihrer Taufe vor ihren kasachischen Kollegen und Freunden, damit sie keinen Repressalien ausgesetzt werden. Das Freitagsgebet in den Moscheen ist mittlerweile wieder sehr gut besucht, das Fasten und das rituelle Gebet finden auch bei jungen Leuten immer mehr Anhänger.
Ungeachtet dessen herrscht in weiten Teilen des Landes nach wie vor ein praktischer Synkretismus, der sich in der vereinfachenden Aussage wiederspiegelt: "Wir glauben doch alle an ein und denselben Gott..." So definierte kürzlich ein wichtiger Politiker des Landes (ein Muslime) die "wahre Religion" als Religion, die den Menschen nicht von seinen Wurzeln abtrennt. Zu diesen wahren Religionen gehören seiner Meinung nach der Islam, die orthodoxe und die katholische Kirche und der Buddhismus. Momentan profitieren wir von dieser oberflächlichen Glaubenspraxis der sunnitisch geprägten Muslime. Ja, man kann getrost behaupten, dass die katholische Kirche zwar klein aber dennoch sehr angesehen ist. Auch die Orthodoxie genießt einen hohen Stellenwert. Bei einem allgemeinen Aufleben der Glaubenspraxis des Islam könnte es für katholische und orthodoxe Christen allerdings sehr schwierig werden.

Überwältigende Gastlichkeit

Eine bedeutende Rolle spielt die für uns Westeuropäer geradezu unvorstellbare Gastfreundschaft. Wann immer du bei einer Familie eingeladen bist, musst du essen, trinken, und wieder essen, bis man einfach nicht mehr kann. Dabei ist es nicht notwendig, sich tagelang vorher anzumelden: Du bist willkommen, wann immer du kommst, auch spät in der Nacht. Das Gastmahl vollzieht sich nach festen

Ritualen. Der Hausvater ist der Chef der Tafel: Er verteilt die Speisen und kümmert sich darum, dass immer etwas zu trinken da ist. Nur bei einem schlechten Hausherrn bleiben die Gäste durstig... In seiner Verantwortung liegen die diversen Trinksprüche. Meistens ist er der erste, der das Wort ergreift, wobei er die Bedeutung des Treffens, der Freundschaft, die Ehre, die seinem Haus zuteil wird, hervorhebt. Es muss - nachdem er mehr oder weniger lange gesprochen hat - ausgetrunken werden. Meist erhält nun der Gast das Wort, der sich beim Gastgeber bedankt und ihm und seiner Familie alles erdenklich Gute wünscht. Mit einem Wort: Kasachen sind hervorragende Gastgeber. Der Gast wird überaus reichlich bewirtet und man hat für ihn alle Zeit der Welt. Hat man das Vertrauen der Kasachen gewonnen, wird man Teil ihrer Familie: Sie können dann plötzlich und unangemeldet auftauchen, und erwarten, dass man auch für sie Zeit hat. Umgekehrt kann es geschehen, dass man spät abends einen Anruf erhält, und dringend eingeladen wird, an einer Familienfeier teilzunehmen.

Wie gehen wir mit dieser verworrenen kulturellen und religiösen Situation um?

In unserer Tätigkeit in Korneewka haben wir es mit Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Prägung zu tun. Es ist unsere Aufgabe, Christus zu verkünden, den Menschen "die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes". Die Methode der Verkündigung erfordert viel Flexibilität: Wir haben es mit ehemaligen Kommunisten zu tun, mit praktischen Atheisten, mit orthodox geprägten Gläubigen, und gerade in den letzten Jahren verstärkt auch mit Muslimen. Die Menschen haben nicht nur ihre jeweils eigene Geschichte, sondern auch verschiedene ethnische und kulturelle Hintergründe, die man einigermaßen kennen sollte.

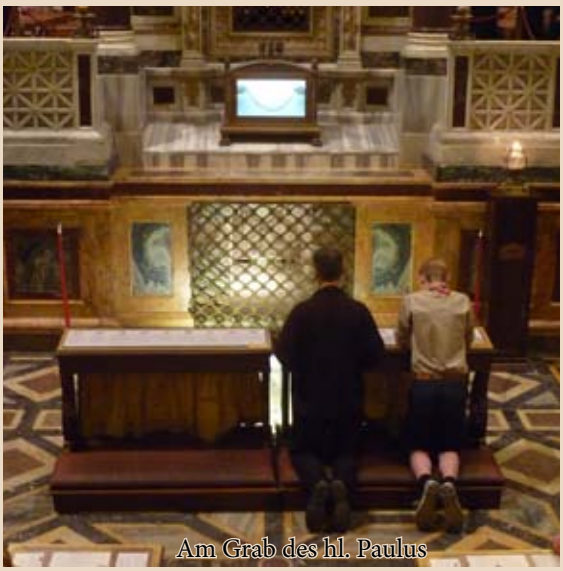
Wenn man sich auf diese wundervolle, aber für uns fremd und manchmal eigenartig anmutende Kultur einlässt, lernt man grandiose Menschen kennen, die - bei aller Armut - herzlich, interessiert und aufgeschlossen sind. Es berührt, an ihren Freuden und Leiden Anteil zu haben, ihr Leben zu teilen, obwohl man noch vor kurzem ein vollkommen Fremder war. Ich bitte den Herrn täglich für die mir anvertrauten Menschen - möge er sie auch durch meine Hilfe näher zu sich und seinem Heil führen. Das wäre das größte Glück, das ich ihnen wünschen kann. Ein bekannter kasachischer Segensspruch lautet: "Aspan aschek bolsän" - "Möge der Himmel über dir geöffnet sein"!

Missionsspenden für die Arbeit in Kasachstan

Um die Arbeit unserer Patres in Kasachstan nachhaltig unterstützen zu können, suchen wir Spender, die uns durch einen monatlichen Betrag unterstützen. Ein Dauerauftrag hat den Vorteil, dass wir längerfristig mit ihm planen können. Auch kleine regelmäßige Beträge helfen uns weiter. Vergelt´s Gott!

Unser Kasachstankonto:
VR Bank Memmingen
BIC: GENO DE F1 MM1
DE27 7319 0000 0100 6988 65

Romwallfahrt der Ministranten


Am Grab des hl. Paulus

Dienst bei Kard. Brandmüller

Besuch beim Mc Donald

Auf dem Petersplatz

Vom 25. Oktober bis 2. November 2014 weilten 13 treue und eifrige Teilnehmer der seit einigen Jahren im Auhof/Blindenmarkt stattfindenden Ministrantenkurse mit dem Zeremoniar und ihrem Kuraten in der „erstaunlichsten Stadt des Universums," wie das ewige Rom gelegentlich genannt wird. Es waren erlebnisreiche und höchst eindrucksvolle Tage. Einer der Jungen schrieb wörtlich: „Die Romwallfahrt war super, zum Schluss habe ich mich richtig zu Hause gefühlt in Rom! Die Heilige Messe in den Katakomben, die Heilige Messe bei den Kardinälen, der Besuch des Apostolischen Palastes, der päpstliche Geburtstagsgruß an Turm mit apostolischem Segen für ihn und seine Freunde ..., das waren sehr viele großartige Erlebnisse!!"

Zur Sixtinischen Kapelle

Beim Ministrieren mit Kardinal Koch

Hinab in die Katakombe...

»Bittet, und ihr werdet mitgenommen.« Das Unglaubenszeugnis eines SJM-Paters

Oder: Warum wir so selten Berge versetzen

Glaube kann Berge versetzen. Sagt man. Sagen wir. Sagt Jesus. »Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein« (Mt 17,20). Trotzdem versetze ich recht selten Berge, und wenn, dann eher mit Schaufel und Schubkarren. Eigentlich komisch. Warum erlebe ich so selten die Wahrheit dieses Jesus-Wortes?

Die Erklärung der Theologen

Die Theologie hält für das Problem verschiedene Lösungen parat: Manche meiner Gebete erhört Gott nicht, weil ich nicht lang genug darum bete. Zwar hat Jesus versprochen, alle Bitten zu erhören, aber über das »Wann« der Erhörung hat er keine Angaben gemacht. Außerdem weiß Gott bei einigen Gebeten im Voraus, dass ihre Erfüllung meinem Seelenheil schaden würde und es darum besser ist, wenn er meine Bitte nicht erhört. Beides klingt plausibel.

Mein ungutes Gefühl

Trotzdem werde ich den Verdacht nicht los, dass in vielen Fällen die Ursache des Nicht-Erhört-werdens schlicht und einfach mein mangelnder Glaube ist: Zwar bete ich, aber ich glaube nicht wirklich, dass Gott ganz konkret in mein Leben eingreifen wird. WIRD. Nicht nur »könnte«. Natürlich, Gott *könnte* meine Bitte erfüllen. Und vielleicht wird er es auch. VIELLEICHT… Aber genau das ist kein echtes Vertrauen. Wenn ein Mann an die Treue seiner Frau glaubt, so bedeutet das viel mehr als nur: *Vielleicht bleibt sie mir ja treu*. Aber genau auf diese Art bete ich im Normalfall. Ich bringe meine Bitte vor Gott und denke: *Mal sehn, was passiert. Vielleicht erhört Gott ja meine Bitte.* Aber ist das Glaube? Wo ist mein festes Vertrauen, dass mein liebender »Papa« im Himmel mit Sicherheit für mich sorgen wird? 100%ig?

Es ist einfach, über dieses Vertrauen zu fachsimpeln. Wie schwierig es ist, es in der Praxis zu leben, wurde mir auf erschreckende Weise im Sommer klar. Hier das Unglaubenszeugnis eines SJM-Paters.

21. August 2014 in Madrid

Zusammen mit Pfadfindern bin ich in Spanien unterwegs. Wir sind 17 Mann. In Zweiergruppen wollen wir per Autostopp von Madrid in die Pyrenäen. Als Treffpunkt vereinbaren wir einen Bergsee kurz vor der französischen Grenze. Entfernung: rund 600km. Bevor wir aufbrechen, feiern wir gemeinsam die hl. Messe. Am nächsten Tag – Fest *Maria Königin* (22.8.) – wollen wir am Abend zur hl. Messe wieder zusammen sein. In meiner Predigt lehne ich mich weit aus dem Fenster: Für den Himmel ist es kein Problem, allen Trampgruppen genügend Autos zu schicken. Wenn wir nur fest auf Gottes Fürsorge vertrauen, kommen wir auch rechtzeitig an. Nur nicht den Glauben verlieren, wenn einmal für ein paar Stunden kein Auto anhält… Soweit so gut. Tatsächlich bin ich davon über-

zeugt, dass das Bibelwort »Bittet, und ihr werdet mitgenommen« (frei übersetzt) auch für Trampsituationen gilt. In den vergangenen Sommern habe ich tausende Kilometer per Autostop zurückgelegt und war immer (!) rechtzeitig am Treffpunkt.

Ein holpriger Start, eine Nacht im Nirgendwo

Mit Christopher zusammen bilde ich ein Trampteam. Gleich zu Beginn müssen wir 45 Minuten warten, erst dann hält ein Auto und nimmt uns mit – nach Guadalajara, magere 30km. An einer günstigen Autobahnauffahrt warten wir auf das nächste Auto. Aber das Trampglück will sich nicht einstellen. Wir halten stundenlang in der prallen Sonne Spaniens aus. *Lieber Gott, kannst Du nicht endlich ein Auto anhalten? Oder wenigstens ein paar Wolken schicken?* Erst am Spätnachmittag bekommen wir ein Auto – für 5km bis zur nächsten Autobahntankstelle. Immerhin, besser als nichts. Doch schnell macht sich Ernüchterung breit, denn wir treffen am Parkplatz ein anderes Trampteam unserer Gruppe, das bereits seit fünf (!) Stunden an diesem nur schwach frequentierten Ort steht… *Herr, Du weißt schon, dass wir morgen Abend alle in den Pyrenäen sein müssen?* Wir beschließen eine neue Strategie: Wir verlassen die Autobahn und versuchen es auf der Landstraße. Und siehe, das erste (!) Auto nimmt uns mit. Hoffnung flackert auf. *Danke, Du hast uns also doch nicht vergessen. Bitte so weitermachen.* 40km später stehen wir in Jadraque, einem schönen, kleinen Dörfchen. Hm, leider sind wir damit von unserer Richtung etwas abgekommen und befinden uns nun ziemlich abseits von allen Autobahnen. Aber besser als nichts. Mit einem weiteren Auto schaffen wir nochmals 30km, dann stehen wir an einer Kreuzung irgendwo in der Pampa des spanischen Hinterlands. Es ist 20:30, es dämmert, nach zehn Minuten ist es dunkel. *Herr, bleib bei uns, denn es ist Abend geworden. Was hast Du Dir eigentlich beim heutigen Tag gedacht?*

Vom Gläubigen zum Ungläubigen

Noch liegen 500km vor uns und wir befinden uns geographisch völlig im Abseits. Beim ersten Tageslicht stehen wir wieder an der Straße. Schnell merken wir, dass wir getrost zwei Stunden länger hätten schlafen können, denn um diese Zeit gibt es kein Auto, das in unsere Richtung fährt. Kein einziges. *Liebe Engel und Heilige, seid ihr euch bewusst, dass uns… ähm, EUCH nicht mehr viel Zeit bleibt?* Schließlich hält um 9 Uhr ein Lieferwagen und verspricht, uns wieder mal 5km mitzunehmen. *Endlich! Danke! Aber bitte denkt dran, dass es immer noch 495km sind…* Wir brauchen mehrere Stationen bis zur Autobahn, aber um 12:00 stehen wir wieder an einer Auffahrt. Ein Wegweiser »tröstet« uns: »Zaragossa 188«. Von Zaragossa sind es dann »nur« noch 250km. Insgesamt also 438km. Bis zur Dunkelheit bleiben uns noch acht Stunden. In den ersten eineinhalb Tagen haben wir trotz nonstop-Tramp 150km geschafft. *Lieber Gott, alles noch im Griff?*

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und Euch, Lesern und Leserinnen: An dieser Stelle habe ich meinen Glauben verloren. Nicht den Glauben an Jesus als Gottmensch oder meinen Glauben an die Jungfräulichkeit Mariens, aber den Glauben an das, worüber ich tags zuvor so schön gepredigt hatte: Dass uns der Himmel genügend Autos schickt, wenn wir es ihm nur wirklich aus ganzem Herzen zutrauen. Traue ich ihm das jetzt noch zu? *Wirklich*? Natürlich, theoretisch ist es immer noch möglich. *Theoretisch*. Aber glaube ich noch daran? 438km?… Und schlagartig wird mir klar, wie armselig schwach doch mein Glaube ist. Gott, dreifaltig? Natürlich. Brot wird Fleisch, und Wein wird Blut? Kein Problem. Aber dass er uns noch heute Nachmittag, hier und jetzt, genügend Autos schicken wird, wo seit 36 Stunden alles schief läuft, was schief laufen kann? Plötzlich weiß ich, dass auch ich ein Thomas bin.

Herr, hilf meinem Unglauben!

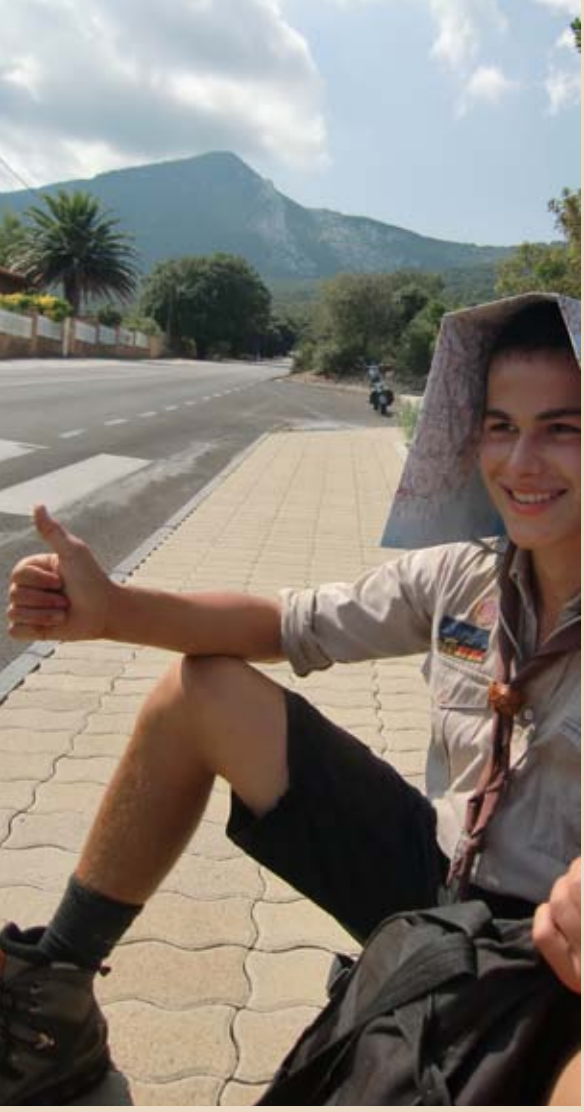
Es ist kurz nach 12:00 Uhr. Wir finden einen LKW, der nach Zaragossa fährt. Allerdings ist nur im Laderaum Platz. Wir sind zu allem bereit – *der Lastwagen ist doch von Dir geschickt, oder?* – und klettern in den geschlossenen Kasten. Mit einem Rosenkranz machen wir uns Mut, wir fahren ohne Sicht nach draußen und können die Reiseroute nicht verfolgen. Nach drei Stunden bleibt der Laster stehen, wir sind – oh Wunder – in Zaragossa. 15:00 Uhr. Schaffen wir es doch noch? *Lieber Gott, erinnerst Du Dich an uns?* Fehlanzeige. Wir sitzen in Zaragossa fest. Es fehlen immer noch 250km und niemand nimmt uns mit. Wir sprechen die Leute an der Tankstelle persönlich an, kein Erfolg. Zwei Stunden später taucht ein Mädchen aus Freiburg auf; auf Tramptour durch Spanien, erklärt sie uns. Sie geht zum nächsten Auto am Parkplatz, klopft an… und sitzt

drin. *Ist das Gerechtigkeit? Und wir haben zuvor schon bei 100 Autos gefragt.* 17:00 Uhr. Die rechtzeitige Ankunft am Treffpunkt ist zum Ding der Unmöglichkeit geworden.

Halt, Christopher, mein Trampkollege, hat sein Vertrauen noch nicht verloren. »Was regst du dich auf? Ist es etwa unser Problem, wenn wir heute nicht ankommen? Nein! Wir zwei können die hl. Messe doch überall feiern. Wir haben den Pfarrer ja dabei [lacht]. Es ist doch eher das Problem der Muttergottes: Wenn sie will, dass unsere Gruppe noch ihren Festtag *Maria Königin* feiert, dann muss sie auch dafür sorgen, dass wir dort hinkommen. Und du wirst sehen: Sie schickt uns die nötigen Autos.« Das nenne ich Glauben.

Berge versetzen: Das Unmögliche wird möglich

Machen wir es kurz: Um 17:10 hält ein Wagen. Wir werden bis nach Lleida mitgenommen. *Danke, Herr. Schaffen wir es doch?* Nein, keine Chance. Es ist Sommer, wir sind in Spanien… und trotzdem geraten wir in eine riesige Unwetterfront. Für Tramper ist nichts ungünstiger als Regen, denn wer nimmt schon gerne zwei tropfnasse Gestalten vom Straßenrand in sein trockenes Auto. Unsere Chauffeurin bringt es nicht übers Herz, uns hier aussteigen zu lassen und fährt deshalb 20km weiter bis zur nächsten Tankstelle, wo wir unterm Dach aussteigen können. In weniger als fünf Minuten bekommen wir eine neue Fahrgelegenheit zur nächsten Tankstation. Es schüttet immer noch. Der dortige Tankwart leiht uns seinen Regenschirm, damit wir trocken an der Straße stehen können. Es dämmert schon. Noch 120km. Zwei Minuten später winkt uns der Tankwart zurück. Auf eigene Initiative hat er ein Auto für uns besorgt, das uns 70km mitnimmt. Wieder stehen wir an einer Tankstelle. Der Regen lässt einfach nicht nach, wir brauchen erneut einen Schirm. Kaum stehe ich damit an der Straße – es ist jetzt fast finster – steuert ein Kleinbus auf mich zu, drin eine spanische Familie mit Kindern. Ob ich Priester sei, fragt die Frau und zeigt auf meinen Kragen. Nun, das lässt sich schwer leugnen. Wohin des Weges? Wir studieren gemeinsam die Karte, sie können uns 20km mitnehmen. Es fehlen nur noch 30km! Aber zum Trampen ist es bereits zu dunkel. Wir kommen ins Gespräch. Wir sitzen im Auto der Gründer des ersten spanischen Hauses der Gemeinschaft Cenacolo. Als sie hören, dass der Rest unserer Gruppe heute noch auf die hl. Messe wartet, blicken sich Papa und Mama kurz an, nicken sich zu, damit ist es ausgemacht: Sie bringen uns zum Treffpunkt... Um 21:00 Uhr steigen wir aus dem Auto. Die letzten vier Stunden saßen wir praktisch ohne Wartezeit im Auto. Das Wunder ist geschehen.



Nur felsenfestes Vertrauen versetzt Felsen

Wie klein ist doch mein Vertrauen in die Fürsorge meines himmlischen Vaters. Es fällt mir leicht, mit festem Glauben zu beten, solange ich mir die Erfüllung meiner Bitte ganz gut vorstellen kann, solange es eine gewisse Wahrscheinlichkeit gibt, dass mein Anliegen eintreffen wird. Sobald diese Wahrscheinlichkeit sinkt, bete ich zwar weiter, aber gleichzeitig sinkt auch mein Vertrauen, dass Gott meine Bitte erhören wird, und ich rechtfertige dieses Abnehmen mit der theologischen Begründung, dass in den Augen Gottes die Erfüllung der Bitte vielleicht schlecht wäre. Doch Jesus verlangt von uns ein felsenfestes Vertrauen. »Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil« (Mk 11,24). Was für ein Anspruch des Herrn.

Bloß ein psychologischer Trick?

Geht es also darum, mir in Zukunft einfach fester einzubilden, Gott werde mein Gebet erhören? Ist Bittgebet lediglich autosuggestives Training? Eine Methode, positiv zu denken? Ein psychologischer Trick? Nein. Grundlage des Bittgebetes muss meine persönliche Beziehung zu Gott sein; das gewachsene Bewusstsein um Gottes liebende Fürsorge für mich; das vorbehaltlose Vertrauen eines Kindes gegenüber seinem Vater, der zwar mir, seinem Kind, vielleicht nicht immer genau das gibt, um was ich bitte, der mir aber in allen Fällen 100%ig das Allerbeste schenken möchte – und mir schenken *würde*, wenn ich nur mit einem unerschütterlichen Zutrauen zu ihm *käme*. Sich fest einzubilden, etwas Bestimmtes werde schon geschehen, hat nichts mit Gebet zu tun. Gebet meint Kommunikation, Verbindung nach oben, Vertrauen auf Gott. Diese Verbindung muss wachsen. Langsam. Tag für Tag. Wollte ich hier und jetzt beten, dass in fünf Minuten die Sonne scheint (der Himmel ist gerade grau in grau), dann ist – um ehrlich zu sein – mein Vertrauen schlicht zu klein, als dass ich darum mit einer festen Erwartung beten könnte. Vielleicht weiß Gott ja, dass ich in Stolz fallen würde, wenn das »Wunder« einträfe. Das ist die theologische Erklärung für die Nichterfüllung. Aber meistens tröste ich mich mit dieser Ausrede einfach über die Tatsache hinweg, dass mein Glaube tatsächlich zu klein ist, um in einem solchen Anliegen mit vollem Vertrauen zu beten. Und ich fürchte, dass dies der Hauptgrund ist, warum das Wetter weiterhin grau bleibt, und viele meiner Bitten nicht erhört werden, und in Spanien die Autos nicht anhalten. Es bräuchte die innere feste Überzeugung, dass mein Vater vom Himmel mit schmunzelndem Blick auf mich blickt – und die Wolkendecke wegzieht.

Erst dann, wenn unser Vertrauen in Gott fest wie Felsen geworden ist, wird unser Glaube Berge versetzen. Mit kleinen Steinen sollten wir anfangen. Heute. Jetzt. Nicht erst beim nächsten Trampversuch.

Dein Leben zu einem Volltreffer machen

Gedanken zum Jahr des gottgeweihten Lebens – Teil I

VON **P. PAUL SCHINDELE SJM**

Stell Dir vor: Du wachst eines Tages mit der festen Gewissheit auf: „Heute ist mein letzter Tag auf dieser Welt!“ Wie Du zu dieser Gewissheit kommst, ist für unsere Überlegungen nebensächlich. Vielleicht war es die Diagnose des Arztes über eine heimtückische und rasch zum Tod führende Krankheit. Vielleicht war es auch nur die Sicherheit, die Gott uns manchmal ohne erkennbaren äußeren Grund ins Herz legt. Soviel aber ist klar: „Heute geht’s ans Sterben!“

Natürlich verläuft dieser Tag ganz anders, als ursprünglich geplant: In einer gründlichen Lebensbeichte wird alles weggeräumt, was zwischen Dir und Gott steht. Du gehst also versöhnt mit Deinem Schöpfer in die Ewigkeit. Mit welchen Gedanken lebst Du diesen Tag? Mit ziemlicher Sicherheit wird sich eine Frage immer wieder in den Vordergrund drängen: „Was habe ich aus meinem Leben gemacht?“ Der hl. Don Bosco nannte die eben skizzierten Überlegungen die „Übung von einem guten Tod“. Als guter Pädagoge hat er sie die Jungen, die in seinen Heimen lebten, von Zeit zu Zeit durchführen lassen. Er wusste nämlich, dass im Blick der Ewigkeit manche Dinge in unserem Leben eine andere Wertigkeit erhalten als wir ihnen im Alltag oft zumessen. Als man ihn selbst allerdings einmal während eines Fußballspiels mit seinen Jungen fragte, was er tun würde, wenn er in einer Stunde sterben müsste, entgegnete er lapidar: „Weiterspielen!“ Wer sein Leben lang wie er bemüht war, Gottes Willen zu erfüllen, braucht auch eine Stunde vor seinem Tod keine Korrektur mehr anzubringen.

Die ganz persönliche Berufung eines jeden Menschen

Am 1. Adventssonntag diesen Jahres eröffnete Papst Franziskus in Rom das Jahr des *gottgeweihten Lebens*. Im ersten Artikel einer diesem Thema gewidmeten Serie geht es um die persönliche Berufung des einzelnen Menschen. Für jeden Menschen hat Gott einen speziellen Plan, wie sein Lebensweg sein soll.
Viele Menschen glauben, dass Berufung nur etwas für Menschen ist, die zum geistlichen Stand berufen sind. Diese „Spezialisten“ müssen in ihrem Leben natürlich besonders nach dem Willen Gottes fragen – je nach Gemütslage beneidet man sie ein wenig um ihre Berufung oder man ist heilfroh, nicht zu ihnen zu gehören. Denn nach dieser Vorstellung können alle anderen Menschen mehr oder weniger leben, wie sie wollen, solange sie nicht allzu viel sündigen. Aber diese Vorstellung ist falsch! Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen – also dazu Gottes Wille in seinem Leben zu erfüllen – nur der Weg dazu ist für die einzelnen Menschen unterschiedlich.
Damit sind wir bei einer grundsätzlichen Voraussetzung, die für jede Art von Berufung gilt: Die Bereitschaft, ernst mit seinem Leben zu machen. Danach zu fragen, was Gott von mir möchte, und den so erkannten Weg dann konsequent zu gehen. Ohne Rücksicht auf die eigene Bequemlichkeit. Ohne seine Zuflucht in Kompromissen und Ausreden zu suchen. Oder, um es mit den eingangs geschilderten Überlegungen zu beschreiben: Die großen und kleinen Entscheidungen seines Lebens so zu treffen, dass sie auch einmal auf dem Sterbebett Bestand haben.

So viele Berufungen, wie es Menschen gibt

Kein Mensch ist wie der andere. Berücksichtigt man äußere und innere Eigenschaften und

zusätzlich noch die Zeit und die Umstände, in die ein Mensch geboren wird, so wird klar: Gott hat nur Individuen geschaffen. Deshalb ist auch der Plan Gottes für jeden Menschen ein anderer. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Wenn wir hier von Plan sprechen, so ist damit keine fertig ausgearbeitete Anweisung zu verstehen, die der Mensch dann in seinem Leben nur noch Tag für Tag abarbeiten muss. Das widerspräche der Freiheit, die Gott als wertvolles Geschenk jedem Menschen gegeben hat. Und es würde auch der Liebe widersprechen, um die Gott bei jedem Menschen wirbt – denn Liebe und Zwang sind unvereinbar.

Das Wunderbare an Gottes Plan für uns Menschen ist, dass er 100 % zu uns passt. Auch bei Gottes Geboten ist es ja so, dass sie nicht willkürlich sind: Nicht weil es Gott halt so gepasst hat, schreibt er uns bestimmte Dinge vor, die er eigentlich auch genau anders herum hätte vorschreiben können. Nein, Gottes Gebote sind Ausdruck seiner Liebe, weil er genau weiß, was für uns gut ist!

Ebenso ist es mit dem Plan Gottes für das Leben des einzelnen Menschen. Wenn nach Gottes Willen der eine Mensch Gärtner wird und der andere Wirtschaftsprofessor, wenn einer die Frau seines Lebens schon mit 23 heiratet, der andere aber geduldig bis 37 warten muss, wenn dem einen alles ganz leicht von der Hand geht, während der andere sich jeden kleinen Erfolg mühsam erkämpfen muss (…), dann weiß Gott, warum er dies so fügt – und er hat für jeden Menschen dessen zeitliches und ewiges Glück im Auge.

Weil Gott uns liebt, ist sein Plan mit uns die allerbeste Variante unseres Lebensweges. Natürlich können wir uns mit unserer Freiheit auch gegen diesen Plan entscheiden (ohne in jedem Fall gleich zu sündigen), aber wir verlassen damit die Ideallinie unseres Lebens. Aus diesem Blickwinkel verstehen wir auch leichter, warum es der höchste Vollzug der menschlichen Freiheit ist, gemäß dem göttlichen Willen zu leben.

Wie der Mensch diesen göttlichen Plan entdeckt?

Zu dieser Frage könnte man natürlich eine Menge schreiben. Ein paar kurze Notizen sollen hier genügen:

Um Gottes Stimme in unserem Leben zu hören, müssen wir generell versuchen, seinen Willen zu erfüllen. Das tägliche Bemühen um die Einhaltung der 10 Gebote ist die beste Vorbereitung, um für Gottes Plan offen zu sein.

Gott spricht selten auf spektakuläre Weise zu uns. Ruhiges Abwägen von Pro und Kontra bei anstehenden Entscheidungen; sich fragen, was langfristig das Beste in einer konkreten Frage ist (ohne sich von kurzsichtigen Erwägungen oder Vorteilen täuschen zu lassen); Ehrlichkeit sich selbst gegenüber und eine gesunde Portion Selbstlosigkeit helfen in den meisten Fällen zur Erkenntnis von Gottes Willen für mich. Wenn ich die ganze Frage dann noch vor dem Hintergrund betrachte, wie ich sie am Ende meines Lebens beurteilen würde liegt die richtige Antwort in der Regel auf der Hand.

Von entscheidender Bedeutung ist eine großherzige Haltung Gott und dem Mitmenschen gegenüber. Wenn wir Gott unser Herz weit öffnen, kann er uns im Leben auch zu der Höhe führen die er uns in seiner Liebe zutraut. Bildlich gesprochen: Gott hat bei der Erschaffung jedes Menschen einen wunderschönen Traum von dessen Leben. Großherzige Menschen machen es ihm leicht, diesen Traum Stück für Stück Wirklichkeit werden zu lassen.

Das theologische Denken des Hl. Petrus (Teil III - Abschluss)

Der zweite Teil über das theologische Denken des hl. Petrus findet sich im Ruf des Königs Nr. 51 (3/2014)

VON **P. DOMINIK HÖFER SJM**

6. Welche Auswirkungen hat die Aussage, dass „ein Tag bei dem Herrn [...] wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag [sind]“ (2 Petr 3,8) auf unser Verständnis von Gottes Vorsehung?

Gott hat ein völlig anderes Zeitverständnis als der Mensch. Aus unserer Perspektive scheint sich Christi Wiederkunft lange hinauszuzögern (vgl. Ps 90,4). Doch von Gott her gesehen, wird sie nicht mehr lange auf sich warten lassen. Petrus klärt seine Leser zuerst über diesen Sachverhalt auf und weist sie dann darauf hin, dass ein aus menschlicher Sicht scheinbares Verzögern der Wiederkunft Christi keinesfalls als ein Zögern oder gar eine Verspätung von Seiten Gottes ausgelegt werden darf. Der vermeintlich große Zeitraum lässt uns vielmehr Gottes Langmut erkennen, denn er hat viel Geduld, bevor er den Tag des Gerichtes hereinbrechen lässt (Joel 2,13; Lk 15,20; 1 Petr 3,15).

7. Was bedeutet die Warnung vor dem brüllenden Löwen, die wir in der Komplet, dem Nachtgebet der Kirche jeden Dienstag hören?

1 Petr 5,8-9a *Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!*

Das griechische Wort für „nüchtern sein“ (‚nephein’) bedeutet, dass man klare Gedanken hat, da man nicht von falschen Einflüssen beeinträchtigt oder betäubt ist. Es weist also darauf hin, dass man die Dinge so sieht, wie sie in Wirklichkeit sind. „Wachen“ (Lk 21,34–36; Mt 24,42–44) bedeutet „aufmerksam, vorsichtig sein, auf der Hut sein, frei von Schläfrigkeit sein“.

Die Tatsache, dass Gott für uns sorgt und wir uns daher nicht zu beunruhigen brauchen, bedeutet nicht, dass wir jetzt schlafen können! Warum nicht? Weil es einen Feind gibt und wir im Kampf stehen. In den Tagen der Christenverfolgung war der Teufel offenkundig ein brüllender Löwe. Heute schleicht er mehr wie ein Engel des Lichts verkleidet umher (2 Kor 11,14), und will uns weg von Jesus führen, wie wir es im zweiten Petrusbrief beschrieben finden. In unserer Zeit widmet er sich mehr dem Verschwinden lassen der Wahrheit Gottes aus der Öffentlichkeit. Dennoch kann er sich gegenüber kirchlich gesinnten Gläubigen mitunter auch in seinem alten Charakter zeigen. Vor aller Augen spielt sich dieses Drama ja gerade unter und mit unseren Glaubensbrüdern im Orient ab, z.B. in Syrien und im Irak. Die Frage ist, ob wir fähig sind, seine Wirksamkeit zu erkennen. Wir sollen ja nicht angreifen, nicht zum Schwert greifen; Petrus sieht uns immer in der Welt, in der Wüste, und da haben wir uns nur zu verteidigen. Wir dürfen nur insoweit angreifen, soweit es sich auf das „Land“, wo wir das Erbteil in Besitz nehmen sollen, bezieht, und das ist im himmlischen Bereich (Eph 6).

Das griechische Wort für „Widersacher“ (‚antidikos’) bedeutet auch „Gegenpartei in einer Rechtssache“. Es kommt auch noch in Mt 5,25; Lk 12,58; 18,3 vor. Aus diesen Stellen geht dessen Bedeutung klar hervor. Im Griechischen steht ein Artikel davor, um anzugeben, dass es sich um den großen und wohlbekannten Widersacher handelt. „Teufel“ bedeutet „Verleumder“, jemand, der aus Feindschaft falsche Anschuldigungen vorbringt (Sach 3,1). Der Ausdruck „wie ein brüllender Löwe“ weist auf seine große Kraft, seinen Hunger und seine Raubgier hin (Apk 12,10). Unterschätzen wir diesen Feind nicht oft? Dieser schreckliche Feind geht umher, und sucht, wen er verschlinge. Das Wort „suchend“ weist auf Verlangen, Versuchen und Absicht hin (Ijob 1,7; 2,2). Die Zeitform, in der es steht (Partizip Präsens), sagt uns, dass er immer damit beschäftigt ist. „Wen“ zeigt, dass er niemanden übersieht oder vor dem Verschlingen verschont. Hier wird uns das Bild eines reißenden Raubtieres gezeigt, das des Zerreißens und des Verschlingens nie satt wird.

Aber die Absicht des Widersachers geht viel weiter. Petrus ist einmal – bei der Verleug-

nung seines geliebten Meisters - beinahe von ihm „verschlungen“ worden. Satan wollte ihn sieben, wie der Herr es nannte. Aber die Fürbitte Christi bewahrte ihn vor der verzweifelten Handlungsweise eines Judas; sein Glaube hörte nicht auf (Lk 22,31–33; Mt 27,5). Dies zeigt uns, wie unser Vers mit den vorhergehenden zusammenhängt. Sogar Petrus geriet kurzzeitig unter die starke Versuchung durch Satan, weil er nicht demütig war, sondern auf sich selbst vertraute.

8. Und unsere Reaktion?

Es ist sehr wichtig, dass wir den Zweck, den Satan mit soviel Kraft und solcher Ausdauer verfolgt, nie aus dem Auge verlieren, und dass wir auch imstande sind, seine Waffen zu erkennen. Wie viel Nüchternheit und Wachsamkeit ist dazu notwendig, vor allem wenn er und seine Knechte sich als Engel des Lichts verkleiden (2 Kor 11,14-15). Aus eigener Kraft und im Vertrauen auf eigene Weisheit und Gerechtigkeit sind wir machtlos. Dann ist die Niederlage sicher, wie auch Petrus aus eigener, trauriger Erfahrung wusste. Unsere Kraft ist Christus. Seine Kraft wird in Schwachheit vollbracht (2 Kor 12,9), und Seine Gnade genügt uns. Darum müssen wir dem Teufel standhaft im Glauben widerstehen.

Und es heißt weiter: „standhaft im (oder: durch den) Glauben“. Wir müssen die geoffenbarte Wahrheit Gottes unbeweglich festhalten. Wenn wir das nicht tun, können wir nicht standhaft bleiben. Wenn das Wort Gottes, seine Gebote, nicht mehr mein fester Halt ist, worauf kann ich mich dann stützen? Heute scheinen die Gedanken auch der Gläubigen erfüllt zu sein mit Ideen über Wissenschaft, Pastoral, usw. Die Folge ist, dass der Glaube unterhöhlt wird.

Christus antwortete dem Satan immer mit den Worten: „Es steht geschrieben“ (Mt 4). Er zitierte immer wieder aus dem Buch Deuteronomium, dem Buch, das die moderne Bibelkritik am meisten kritisiert hat. Aber jedes Zitat aus diesem Buch genügte, um Satan zum Schweigen zu bringen.

Unsere Gegenpartei mag mächtig und stark sein und umhergehen wie ein brüllender Löwe, um uns zu verschlingen, aber Gott ist für uns. Er ist der Gott aller Gnade! „Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns“ (2 Kor 1,3)? Das ist das Vertrauen des Christen. Die Gnade ist der Anfang und die Grundlage unseres Heils, sie erhält und vollendet es auch.

Der Angsthase: Angst vor Christus als Richter?

Am Ende des Kirchenjahres bzw. Anfang Advent wurde uns Christus vorgestellt als der Richter, der kommen wird und Rechenschaft verlangt. In vielen alten Kirchen in Rom oder Ravenna ist Jesus Christus in der Apsis dargestellt als der Weltenrichter und in der Sixtinischen Kapelle zeigt das Altarbild von Michelangelo das Jüngste Gericht. Muss ich also Angst haben vor Jesus Christus, der wiederkommen wird „zu richten die Lebenden und die Toten?“

Ich möchte einen Vergleich bringen, wohlwissend, dass Vergleiche immer hinken. Wenn ein Schüler im Unterricht immer anwesend ist, wenn er seine Hausaufgaben macht und Probleme, die sich auftun mit dem Lehrer bespricht, dann braucht er vor der Prüfung keine Angst zu haben. Es bleibt sicherlich eine gewisse Spannung oder auch Furcht, denn er weiß, dass die Prüfung eine große Bedeutung für die Zukunft hat. Dennoch wäre Angst am falschen Platz. Anders ist es, wenn der Schüler den Unterricht aus eigener Schuld versäumt, nicht mitschreibt, nicht zuhört und nicht lernt und sich zudem noch über den Lehrer lustig macht. Wir dürfen davon ausgehen, dass der Lehrer es gut mit den Schülern meint. Er möchte, dass möglichst alle die Prüfung bestehen. Er wird alle Möglichkeiten nutzen, die Schüler in aller Güte vorzubereiten. Eines Tages kommt das Examen, dann muss auch der gütigste Lehrer gerecht sein.

Jesus Christus ist der eigentliche Lehrer und der eigentliche Richter. Er ist Güte und Gerechtigkeit in Person. Wenn wir seine Gnade annehmen und mit seiner Gnade mitwirken, dann brauchen wir keine Angst vor dem Gericht zu haben. Natürlich kann kein Mensch aus eigener Gerechtigkeit gerettet werden. Doch Gott gibt jedem Menschen genügend Gnaden, um das ewige Heil zu erlangen. Nehmen wir die Gnaden dankbar an, die Gott uns schenkt durch die Taufe und die Erneuerung der Taufgnade in der Beichte, in der Firmung und der hl. Eucharistie, im Ehesakrament oder in der Priesterweihe, und zu guter Letzt in der Krankensalbung. Wenn wir so in Freundschaft mit Jesus verbunden sind, auf sein Wort hören und danach leben, dann brauchen wir auch im Gericht keine Angst vor IHM zu haben, sondern dürfen gläubig beten: „Jesus ich vertraue auf Dich!“

Ihr Angsthase

Katholisches Jungeninternat
Katholische Erziehung · individuelle Hausaufgabenbetreuung
vielfältige Freizeitangebote · Leben in familiärer Gemeinschaft
musische Förderung · sozial gestaffelte Beiträge

Infos: Pater Harald Volk SJM · Haus Assen, 59510 Lippetal
Tel.: 02527/919990 · verwaltung@haus-assen.de · www.haus-assen.de

Kurznachrichten aus der Kongregation

Exerzitien des dritten Ordens

Aus der Seelsorgearbeit der SJM ist über Jahre hinweg eine Gemeinschaft von Männern und Frauen entstanden, die als Laien an der Spiritualität der SJM teilnehmen und die Kongregation durch ihr Gebet unterstützen. Die Mitglieder dieses sog. *Dritten Ordens des hl. Ignatius von Loyola* treffen sich regelmäßig für gemeinsame Einkehrtage. Einmal im Jahr finden für alle, die sich die Zeit nehmen können, einwöchige ignatianische Exerzitien statt. Auf diese Weise wird einerseits ein lebendiger Kontakt zur Kongregation und andererseits die Vertiefung des eigenen geistlichen Lebens möglich.

Wallfahrt nach Vezelay

Über zweitausend begeisterte Raider der FSE machen jedes Jahr an Allerheiligen eine Fußwallfahrt nach Vezelay zu den Reliquien der heiligen Maria Magdalena. Bei dieser Sternwallfahrt sind neben zahllosen jungen Franzosen immer auch einige Pilger aus dem Ausland dabei, in diesem Jahr auch eine Abordnung der Novizen und Kandidaten der SJM. Voller Begeisterung berichten sie davon.

Ein unvergessliches Erlebnis! Nach zweieinhalb spätsommerlichen Wandertagen durch bunte Herbstwälder trafen wir am Samstagabend mit den restlichen Pilgergruppen auf der Maladerie ein, wenige Kilometer vor Vezelay. Nach Zeltaufbau und Kochen auf dem Feuer versammelten sich alle, um die letzten Kilometer betend und singend zur Basilika zurückzulegen. Bei Fackelschein und mit wehenden Bannern laufen wir durch die Dunkelheit der beleuchteten Basilika entgegen. Die ergreifende Atmosphäre, vor allem im Moment, wenn 2000 Raider in die Kirche einziehen, lässt uns alle Blasen und jeden Muskelkater vergessen. Zahlreiche Priester und Ordensleute erwarten uns mit brennenden Kerzen, Chor und Orchester sind für die Anbetung des Allerheiligsten bereit. Nach der anstrengenden Fußwallfahrt ruhen wir beim Heiland aus und tanken neue Kraft. Die Zeit verfliegt im Nu. Gegen Mitternacht – der Chor ist verstummt, zuletzt ist stille Anbetung – geht es zurück zum Lagerplatz, wo es zum Abschluss heiße Schokolade gibt.

Sonntags feiern wir das Hochamt gemeinsam mit Erzbischof Léonard aus Belgien, gegen Mittag brechen wir wieder Richtung Österreich auf, vor uns liegt eine lange Autofahrt. Doch trotz mancher Strapazen sind wir uns alle einig, dass sich die Mühe gelohnt hat. Die Begegnung mit den vielen, für Christus engagierten jungen Männern, das gemeinsame Wandern, Beten und Singen, all die schönen Erlebnisse werden uns nach dieser Wallfahrt noch lange in Erinnerung bleiben und unseren Alltag prägen.

Termine

Kloster Auhof / Blindenmarkt

15. März Familienakademie (9.00 - 16.00 Uhr); Thema: Gebet in der Familie
19. April Tag der offenen Tür
21. Juni Familienakademie

Kolleg Kardinal von Galen / Assen

13.-15. März Einkehrtage für Jungen
02.-05. April "KarEinkehrtage" in Assen
20./21. Juni Assenfest

Kinderexerzitien

06.-08. Februar KiEx in Altötting (Jungen)
13.-15. März KiEx in Laudesfeld
27.-30. März KiEx in Beuren bei Marienfried (Jungen)
30. März - 02. April KiEx in Beuren bei Marienfried (Mädchen)

Informationen und Anmeldung:
P. Roland Schindele SJM
(KiEx@sjm-online.org)

Ignatianische Exerzitien

20.-26. Februar in Kleinwolfstein
6.-12. März in Rixfeld
18.-24. April in Marienfried
Information und Anmeldung:
P. Dominik Höfer SJM
(Exerzitien@sjm-online.org)

Bestellschein
Pfadfinder Mariens

Die SJM ist vor über 25 Jahren aus der Arbeit der Katholischen Pfadfinderschaft Europas hervorgegangen und unsere Priester und Studenten machen einen großen Teil ihrer Jugendarbeit in den Gruppen der KPE. Wir möchten unseren Lesern die Quartalszeitschrift der KPE "Pfadfinder Mariens" wärmstens empfehlen. Wenn Sie Interesse haben, füllen Sie den Bestellschein aus und senden ihn an die angegebene Adresse.

KPE e.V.
Stephan Hoffrichter
Steinstr. 4

40764 Langenfeld

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung

„Pfadfinder Mariens“ **kostenlos** zu.

Name Straße PLZ Ort

____

Senden Sie bitte die Zeitung auch an folgende Adressen:

1 ____

2 ____

✂ –

Bestellschein
Ruf des Königs

Wenn Sie den Bestellschein ausgefüllt haben, senden Sie ihn bitte an die

Diener Jesu und Mariens
Jobstgreuth 34

91459 Markt Erlbach

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung

„Der Ruf des Königs“ **kostenlos** zu.

Name Straße PLZ Ort

____

Senden Sie bitte die Zeitung auch an folgende Adressen:

1 ____

2 ____

Zum Neuen Jahr

Wie tröstlich ist es doch, bester Vater, dass du meinen Kalender für das kommende Jahr schon längst und auf das genaueste gemacht hast.

So überlasse ich mich ganz deiner gütigen Vorsehung und kenne nur eine Sorge, deinen väterlichen Willen zu erkennen und zu erfüllen.

Amen

Die Gnade des Glaubens

Da ist ein Gelehrter, der die katholische Lehre studiert; er weist sie nicht schroff zurück; er sagt sogar immer wieder: ihr seid glücklich, dass ihr den Glauben habt; ich möchte ihn so besitzen wie ihr, aber ich kann es nicht. Er spricht wahr: Er will es und kann es doch (noch) nicht; denn das Studium und die rechte Absicht gewinnen nicht immer die Wahrheit, - damit man klar sehe, dass die der Vernunft entstammende Gewissheit nicht jene erste Gewissheit ist, auf der die katholische Lehre beruht.

Dieser Gelehrte kennt also die katholische Lehre, er gibt ihre Tatsachen zu; er fühlt ihre Kraft; er gibt zu, dass ein Mensch gelebt hat, der sich Jesus Christus nannte, der auf wunderbare Weise gelebt hat und gestorben ist. Er ist ergriffen durch den blutigen Tod der Märtyrer, durch die Verfassung der Kirche; er wird gerne gestehen, dass dies das größte Phänomen sei, das es in der Welt gegeben habe; beinahe wird er sagen: Das alles ist wahr! Und dennoch zieht er den Schluss nicht, er fühlt sich bedrängt von der Wahrheit, wie man es in einem Traum ist, wo man sieht und doch nicht sieht.

Aber es kommt ein Tag, da wirft sich dieser Gelehrte auf die Knie: er fühlt das Elend des Menschen, er erhebt die Hände zum Himmel und sagt: Aus der Tiefe meines Elends rufe ich zu dir, mein Gott! In diesem Augenblick geht irgendetwas in ihm vor sich, es fällt ihm wie Schuppen von den Augen, etwas Geheimnisvolles vollzieht sich, er ist umgewandelt! Er ist ein Mensch mit sanftem und demütigem Herzen: Nun kann er sterben, er hat die Wahrheit gefunden!

(P. Lacordaire, Konferenzen von Notre-Dame)